



Südtirol:
März '21

Alto Adige,
Marzo '21

LAND SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
PROVINZIA AUTONOMA DE BULSAN
5-2021

Gesundheitsbezirker
Compendio Sanitario



LAND SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
5-2021

Auflage, Tiratura: 37.000 Kopien, copie **Herausgeber, Editrice:** Südtiroler Landesregierung Bozen, Giunta provinciale di Bolzano **Presserechtlich verantwortlich, Direttore responsabile:** Johanna Christine Wörndle Vegni **Koordinierung und Projektleitung, Coordinamento e direzione del progetto:** Fabio Gobbato **Strategy, Concept, Design:** unibz research team – Faculty of Design and Arts: Matteo Moretti, Gianluca Camillini, Alvisè Mattozzi, Claudia Polizzi **Redaktion dieser Ausgabe, Redazione di questo numero:** Silvia Fabbi (SF), Fabio Gobbato (FGO), Guido Steinegger (GST), Carmen Kollmann (CK), Maja Clara (MC), Roman Clara (RC), Michele Bolognini (MBO), Angelika Schrott (SAN), Franco Grigoletto (FG), Silvana Amistadi (SA), Monika Pichler (MP), Johanna Wörndle (JW) **Fotos Titel- und Rückseite, Immagine di copertina e retro:** Ivo Corrà **Layout:** Gianluca Camillini **Data visualization:** Sheldon.studio **Druck, Stampa:** Karo Druck. Via Pillhof 25, 39057 Appiano sulla strada del vino (BZ) **Kostenloses Abo, Abbonamento Gratuito – Info:** LP@provinz.bz.it, - LP@provincia.bz.it, Tel 0471 412211 Agenzia di stampa e comunicazione della Provincia autonoma usp@provincia.bz.it, Tel. 0471 412211 Die Verwendung von Texten und Bildern aus LP für nicht auf Gewinn ausgerichtete Zwecke ist nach Rücksprache mit der Redaktion möglich. L'utilizzo a scopo non commerciali di testi e foto pubblicati sulla rivista LP è permesso solo con il consenso della Redazione.

SIE HABEN DIE ZEITSCHRIFT LP NOCH NICHT ERHALTEN, MÖCHTEN DIESE ABER KÜNFTIG KOSTENLOS ZUGESCHICKT BEKOMMEN? DANN GENÜGT ES, WENN SIE UNS IHRE ADRESSE VIA MAIL (LP@PROVINZ.BZ.IT) ÜBERMITTELN. SE ANCORA NON RICEVI LP E VUOI AVERLO GRATUITAMENTE A CASA TUA SCRIVI UNA MAIL CON IL TUO INDIRIZZO A LP@PROVINCIA.BZ.IT.

VERWALTUNG AMMINISTRAZIONE

S. 4



TITELGESCHICHTE /
STORIA DI COPERTINA

SMARTE VERWALTUNG



KULTUR CULTURA

P. 10



PER UNA CULTURA DIFFUSA



S. 14



DAS GROSSE ZAHNRAD KULTUR IM LOCKDOWN

P. 15



IL TEATRO IN VIDEO

S. 18



MUSIKALISCHE ANTWORTEN AUF DIE CORONA-KRISE

GESUNDHEIT SANITÀ

P. 22



TITELGESCHICHTE /
STORIA DI COPERTINA

COVID-19: LOTTA SENZA SOSTA



S. 27



LR WIDMANN: „ES BLEIBT EINE GRATWANDERUNG“

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ PROTEZIONE CIVILE

S. 28



WENN ES DRAUF ANKOMMT, HÄLT SÜDTIROL ZUSAMMEN



P. 34



SÜDTIROL TESTET IN ZAHLEN

SPORT SPORT

P. 22



NUOVE STRADE DOPO LA PANDEMIA



S. 42



SCORA LADINA: TRUS NÜS POR SE MÖIE TL TÈMP DLA PANDEMIA

WIRTSCHAFT ECONOMIA

S. 44



HIN ZU EINEM KRISENFESTEN ARBEITSMARKT

P. 46



NON SPRECARE LA CRISI

P. 48



BALTO, SANIFICAZIONE 4.0

MOBILITÄT MOBILITÀ

S. 50



AUF NEUEN WEGEN ZUM ZIEL



UMWELT AMBIENTE

P. 54



A CACCIA DEL VIRUS NEI DEPURATORI

P. 57



SPOSTAMENTI RIDOTTI, ARIA MIGLIORE

PRESSE UND KOMMUNIKATION STAMPA E COMUNICAZIONE

S. 60



KOMMUNIKATION UNTER DEM BRENNGLAS



In LP stoßen Sie immer wieder auf Würfelcodes, so genannte QR-Codes, die Sie mit der Smartphone-Kamera lesen können, nachdem Sie eine der kostenlosen Applikationen heruntergeladen haben. Auf dem Bildschirm Ihres Handys erscheint dann die jeweils andere Sprachversion des gedruckten Artikels oder zusätzliche Informationen, Grafiken oder Bilder.

Scaricate con il vostro smartphone una qualsiasi delle App gratuite per la lettura dei Qrcode, basta inquadrare il codice per veder comparire sullo schermo l'articolo nell'altra lingua o l'approfondimento multimediale.

SMARTE VERWALTUNG

von Johanna Wörndle

Foto: Ivo Corrà

Die coronabedingten Einschränkungen haben der Landesverwaltung einen Digitalisierungsschub verpasst. Das bringt Vorteile und Nachteile, für Personal und Dienstleistungen.

Corona hat die öffentlichen Verwaltungen ebenso überrascht und gefordert, wie die Gesamtgesellschaft. Nachdem in Italien und später auch in Südtirol erste Infektionsfälle aufgetreten waren, galt es, schnell zu und nachhaltig zu entscheiden, wie die öffentliche Verwaltung ihre Dienstleistungen aufrechterhalten, an die neuen Notwendigkeiten anpassen und dabei das Infektionsrisiko möglichst stark einschränken könne.

Am 31. Jänner 2020 hatte die Regierung in Rom den italienweiten epidemiologischen Notstand ausgerufen, nachdem zwei Infektionsfälle mit dem damals neuartigen Sars-CoVirus 2 aufgetreten waren. Dieser epidemiologische Notstand war und ist in der Folge Grundlage für viele außerordentliche Entscheidungen, darunter auch der im Artikel 87 des Gesetzesdekrets Nr. 18 vom 17. März 2020 enthaltenen Einführung des flexiblen Arbeitens als gängige Arbeitsform im öffentlichen Dienst bis zum Ende des Ausnahmezustandes. →



Flexible Arbeitsmodelle im Visier

Diese Möglichkeit hat auch das Land Südtirol genutzt, um den Spagat zwischen coronabedingten Einschränkungen und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienstleistungen zu schaffen. Wie

der Generaldirektor des Landes, Alexander Steiner, erklärt, bereitete die Landesverwaltung zu diesem Zeitpunkt einen Feldversuch vor, in dessen Rahmen an die hundert Bedienstete flexible Arbeitsmodelle erprobt hätten. Dabei hätte man

auf das staatliche Mädia-Gesetz aus dem Jahr 2015 gebaut, das „flexibles Arbeiten“ in öffentlichen Verwaltungen, Telearbeit und die Erprobung neuer Formen der zeitlichen und räumlichen Arbeitsgestaltung vorsieht, um berufstätigen Eltern die →



Wenig Bewegung in den Landhäusern: Schnell und nachhaltig galt es, Möglichkeiten zum Arbeiten von zuhause aus zu schaffen.



Blick in den Sitzungssaal der Landesregierung: Auch sie stellte auf Videokonferenzen um.

Kinderbetreuung zu erleichtern und um die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben zu verbessern. Über dieses Pilotprojekt habe man nicht nur flexibles und ortsunabhängiges Arbeiten erproben, sondern die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung auch mit Hilfe der neuen technologischen Entwicklung vorantreiben wollen, in Richtung effiziente Verwaltung und attraktiver Arbeitsplatz, betont Steiner.

Smart Working von einem Tag auf den anderen

Dann kam der epidemiologische Notstand und alles ging Schlag auf Schlag. Im Rundschreiben Nr. 2, dem ersten zur Corona-Lage, rief der Generaldirektor am 27. Februar alle öffentlich Bediensteten zur Einhaltung der Hygiene- und Schutzbestimmungen auf. Anfangs März folgte dann das Rundschreiben Nr. 3, mit dem das breite Smart Working (zu Deutsch: agiles Arbeiten) in der Südtiroler Landesverwaltung eingeleitet wurde. Sofern mit dem

eigenen Aufgabenbereich vereinbar, erhielten die öffentlich Bediensteten die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten. Zugrunde gelegt wurde eine individuelle Vereinbarung mit dem Vorgesetzten über Arbeitsmodus und Sicherheiten. Bedienstete mussten in diesem Zusammenhang häufig auf eigene Rechner oder Geräte ausweichen. Es galt das Motto „Bring your own device“ (Bring das eigene Gerät mit), im Gegenzug konnten Account und Programm dort genutzt werden. Noch im März kletterte die Zahl der Smart Worker auf 3500 an. Mittlerweile haben 5300 Landesbedienstete ihre Bereitschaft zum flexiblen Arbeiten erklärt und eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet.

Viel Arbeit für die Informationstechnik

Parallel dazu war es notwendig, das technische Umfeld zu schaffen, das eine Arbeit von zuhause aus ermöglicht. Dafür hat im Auftrag des Landes die Südtirol Informatik AG gesorgt. Um Smart Working in einem

solch großen Umfang überhaupt möglich zu machen, musste zunächst die Infrastruktur der Netzwerke massiv verstärkt werden. Dann galt es, die Voraussetzungen für ein sicheres und effizientes Arbeiten von zuhause zu schaffen. So wurden in kürzester Zeit hunderte von Smart-Working-Arbeitsplätze über VPN/ RDP aktiviert. Dabei wird durch VPN (Virtuelles privates Netzwerk) von zuhause aus eine Verbindung zum Arbeitsplatz hergestellt, und zwar über RDP (Remote Desktop Protokoll). Auf diese Weise kann auf das interne Betriebsnetz zugegriffen werden sowie auf alle installierten Softwareanwendungen und auf die Netzlaufwerke. Die Sicherheit ist durch das VPN gewährleistet. Gesetzt wurde und wird auch auf „Cloud only“, also auf die Datenwolke mit Speicherplatz und Anwendungssoftware, wobei die Bediensteten vom PC zuhause (aber auch vom Smartphone oder Tablet) die Office365-Tools in der Cloud nutzen und auf diese Weise an Online-Dokumenten arbeiten, diese mit Kollegen teilen, Videoanrufe tätigen können. Besonders stark genutzt wird das Microsoft-Tool „Teams“, das über 7000 Mal aktiviert wurde und für das ein eigenes Supportteam für Hilfestellungen eingerichtet wurde.

Smart Working als bevorzugte Arbeitsweise

Wie es den Mitarbeitenden in der Landesverwaltung mit dem kurzfristig breit angewandten Smart Working ergangen ist, wurde von der Generaldirektion erhoben. Die Dienststelle für Controlling führte zwei Umfragen durch, um Vor- und Nachteile des Arbeitens zuhause auszumachen. Knapp 2700 Bedienstete (fast 80 Prozent der Angeschriebenen) beteiligten sich an der ersten Online-Umfrage im Juni, bei der die erste verpflichtende Phase des Smart Workings analysiert wurde. Dabei gaben 86,2 Prozent der Befragten an, smart gearbeitet zu haben, und zwar im Schnitt 9,9 Tage im März, 16,5 Tage im April und 15,5 Tage im Mai. Jeder vierte hat dazu ein von der Landesverwaltung

Ein Großteil der Landesbediensteten will auch nach dem Covid-19-Notstand in Smart Working arbeiten.

zur Verfügung gestelltes Notebook verwendet. Die überwiegende Mehrheit (ca. 85 Prozent) wertete die Erfahrung im Homeoffice oder Smart Working als positiv. Dies gilt auch für die Führungskräfte. Fast 87 Prozent gaben an, auch nach dem Covid-19-Notstand in Smart Working arbeiten zu wollen, wobei sie die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Zeitersparnis durch das Wegfallen des Wegs zur Arbeit und die Möglichkeit, autonom zu arbeiten, besonders schätzten. Knapp 80 Prozent der Bediensteten möchte auch in Zukunft wöchentlich zwei oder mehr Tage smart arbeiten, ein vergleichsweise kleiner Teil (7,7 %) maximal einen Tag, die restlichen 12,4 Prozent bevorzugen Smart Working ausschließlich auf Anfrage.

Details zu der von der Dienststelle für Controlling durchgeführten Erhebung unter http://intranet.prov.bz:8080/FileSystemBrowser/download.jsp?vf=default&path=NEWS_FIS%2FUmfrage_Smart_Working_Juni_2020.pdf

Smart Working auch nach Corona

Im Fokus der zweiten Umfrage, an der sich 2500 Bedienstete beteiligten, stand die zweite Phase des Smart Workings im vergangenen Sommer, in der der Arbeitgeber Land auf einen Wechsel zwischen Smart Working und Arbeit im Büro gesetzt hatte. Diesmal waren es knapp 70 Prozent der Befragten, die zuhause gearbeitet haben, und zwar im Schnitt 11,5 Tage im Juni, 8,8 Tage im Juli und 6,5 Tage im August. Angestiegen ist gegenüber der ersten Umfrage der Anteil jener, die auch nach Ende des Covid-19-Notstands in Smart Working arbeiten würden, und zwar von 86,7 auf 92,3 Prozent. Die eigene Erfahrung mit dem Smart Working ist in der im September ausgewerteten Erhebung mit 8,3 Zehnteln positiver ausgefallen als im Juni mit 7,8 Zehnteln. 74,1 Prozent der Befragten gaben demnach Smart Working als bevorzugte Arbeitsweise an.

Die Ergebnisse der zweiten Befragung: http://www.provinz.bz.it/de/downloads/CO_report_102020_Umfrage_Smart_Working_6-8.2020.pdf

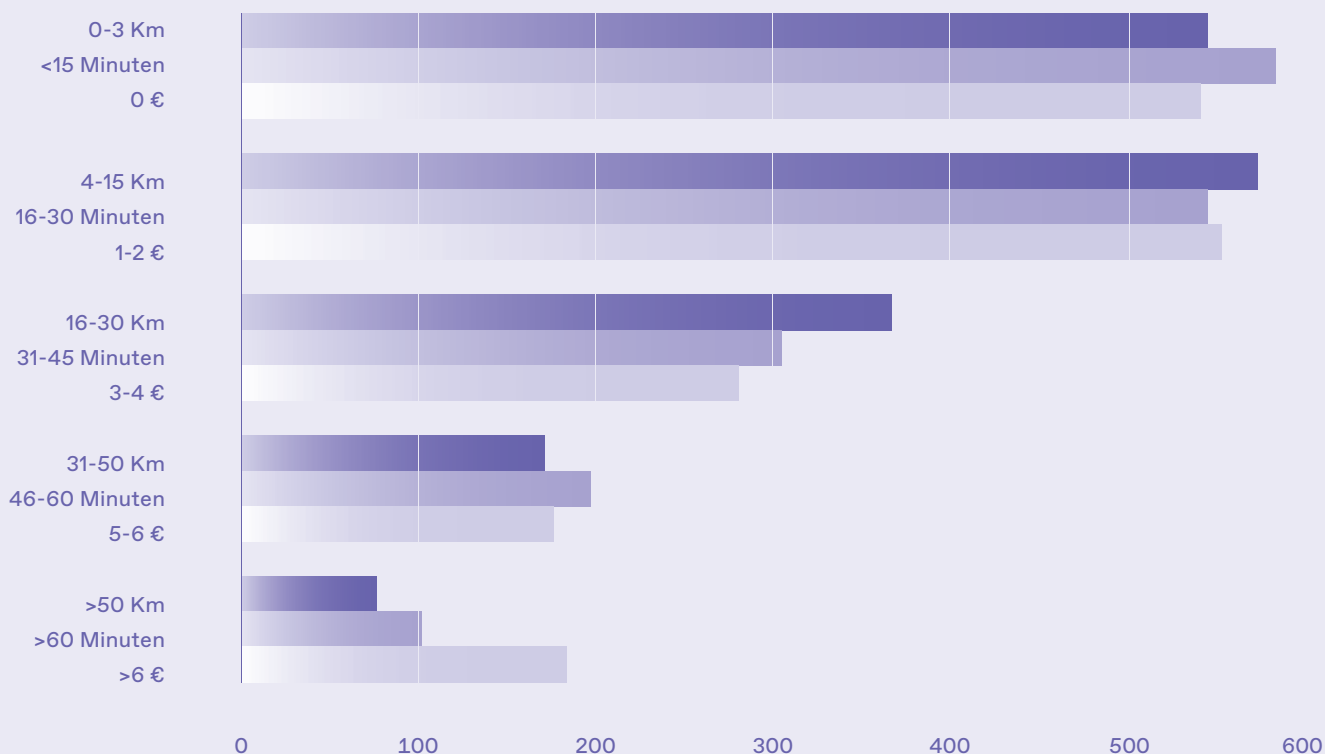
Das positive Echo des Personals hat mit dazu beigetragen, dass das Smart Working oder „Agile Arbeiten“ in dem Bereichsübergreifenden Teilvertrag II, der Ende vergangenen Jahres unterzeichnet worden ist, seinen Niederschlag gefunden hat und damit als Arbeitsmodus auch für die Nach-Corona-Zeit verankert worden ist. Die Regelung gilt somit nicht nur für die Landesbediensteten, sondern für das Personal der örtlichen Körperschaften und anderer lokaler öffentlicher Arbeitsgeber. "Wir haben lange an dieser Rahmenregelung gefeilt, um die Anforderungen des öffentlichen Arbeitgebers und die Wünsche und Anregungen der Personalvertretungen in Einklang zu bringen", sagt Personalchef Albrecht Matzneller. "Agil" gearbeitet wird demnach auch künftig auf der Grundlage einer individuellen Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in der die Dauer des Smart Working, die Arbeitszeitenregelung, die zusätzlich zum Arbeitsplatz vorgesehenen Arbeitsorte, die Ruhezeiten, die IT-Regelungen und etwaige Kontrollbefugnisse definiert sind. →



Infektionsrisiko reduzieren: Temperatur-Messgerät im Landhaus 1 in Bozen.

Arbeitsort: Entfernung, Zeiten und Kosten

Absolute Werte (Juni-August 2020)



Ein Audit der Prüfstelle

Anregungen dazu, wie in der öffentlichen Verwaltung flexibel gearbeitet werden kann und soll, kommen von der beim Südtiroler Landtag angesiedelten Prüfstelle. Diese hat die Auswirkungen, welche die Einführung des flexiblen Arbeitens auf die Arbeitsorganisation der gesamten Landesverwaltung hatte, nach den Grundsätzen der guten Verwaltung überprüft. Die Prüfstelle bescheinigt in ihrem Audit der Landesverwaltung mit zahlreichen „Maßnahmen im Bereich der Organisation, der Technologie und der Fortbildung des Personals“ die Umstellung auf das Smart Working für fast das gesamte Personal „erfolgreich in die Wege geleitet und damit die Kontinuität der Verwaltungstätigkeit sowie der Dienstleistungen für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen gewährleistet“ zu haben. Nach den Verfassern des Berichts, Elena Eccher und Wolfgang Bauer, könne „Smart Working eine einmalige Gelegenheit sein, ein neues

kulturelles Paradigma in Bezug auf den öffentlichen Dienst einzuführen“. Der Schwerpunkt verschiebe sich dabei von der Anwesenheit am Arbeitsplatz auf die Erreichung von Leistungszielen. An die Stelle von Anwesenheitspflicht und Dauerüberwachung solle eine vertrauensvolle und ergebnisorientierte Zusammenarbeit treten, dank derer sich die öffentlich Bediensteten vom Angestellten zum „Wissensarbeiter“ (Knowledge Worker) entwickeln. Allerdings, so empfiehlt die Prüfstelle, gelte es in diesem Zusammenhang die Arbeit der Verwaltung anders zu bewerten. Das Bewertungssystem der Performance der Verwaltung sei zu überarbeiten. Diese müsse der ergebnisorientierten Arbeitstätigkeit angepasst werden. Anhand geeigneter Kennzahlen seien Produktivität und Qualität der Dienstleistungen, Kostensenkungen und verbesserte Work-Life-Balance, also des Einklangs von Arbeits- und Privatleben, messbar zu machen. So könne eine ausschließlich

hierarchische Organisationslogik überwunden und der Übergang zu einer „agilen“ Organisation mit einer gestärkten Vertrauensbindung, flexiblen Arbeitsleistungen, einer gesunden und offenen Fehlerkultur und geteilten gemeinsamen Werten und Chancen der persönlichen Entwicklung eingeleitet werden. [jw](#)



Generaldirektor Alexander Steiner (r.) und Andreas Schätzer.

STIMMEN AUS DER VERWALTUNG

Was bleibt für die Zukunft?

Wie hat sich der Covid-19-Notstand auf Ihre Arbeit ausgewirkt? Haben Sie (und Ihre Mitarbeitenden) smart gearbeitet und tun sie es noch? Was sollte für die Zukunft erhalten bleiben? Auf diese Fragen haben mehrere Führungskräfte der Landesverwaltung geantwortet.

Der Einstieg ins Smart Working war für das Landesdenkmalamt abrupt, und wir mussten schnell dazulernen. Gemeinsam ist es uns trotz Notstand gelungen, die Dienste zu erbringen und die Kulturgüter zu schützen. Das Smart Working ist zukunftsfähig, wenn die technischen und informatischen Rahmenbedingungen stimmen, und diese Arbeitsweise den Aufgaben der Mitarbeitenden entspricht. Wir Führungskräfte sollten darauf achten, dass das Arbeiten zu Hause für die Frauen im Team nicht zu einer zusätzlichen Belastung wird, die sie krank macht. Für meinen Arbeitsalltag plane ich Smart Working weiter ein.

Karin Dalla Torre,
Landeskonservatorin

Die Corona-Pandemie hat plötzlich und völlig unerwartet gewohnte Aspekte unseres Arbeitsalltags von Grund auf verändert. Zum einen stellte die dringende Umsetzung von Covid-Unterstützungsmaßnahmen



Vesna Caminades, Direktorin im
Landesaußenamt Brüssel

eine enorme administrative und organisatorische Herausforderung für meine Abteilung dar. Auf der anderen Seite mussten die Mitarbeiter praktisch von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz vom Büro nach Hause verlegen und einen völlig neuen Weg der Zusammenarbeit suchen. In einem normalen Jahr wäre sowas in dieser Geschwindigkeit wohl nicht möglich gewesen. Die positiven Seiten dieser außergewöhnlichen Situation: Die Digitalisierung in der Verwaltung wurde erheblich vorangetrieben und Smart Working hat sich als reelle Chance für eine zukunftsfähige Form der Arbeit erwiesen.

**Vito Zingerle, Direktor der Abteilung
Innovation, Forschung,
Universität und Museen**

Trotz anfänglich großer Bedenken und Unsicherheit konnte die anfallende Arbeit im Smart Working relativ gut gemeistert werden. Mit großem Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten weit über 20.000 Anträge verschiedenster Art digital und telefonisch erledigt werden.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten immer noch smart, meist sehr flexibel und sehr unterschiedlich, weil in unserer Abteilung auch häufig eine physische Präsenz erforderlich ist, und weil die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unterschiedliche Bedürfnisse in Bezug auf die Familie aber auch in Bezug auf die sozialen Kontakte haben:

Diese Arbeitsweise hat sich bewährt, und wird in dieser Abteilung auch in Post-Covid-Zeiten eine wesentliche Arbeitsform bleiben.

**Martin Pazeller, Direktor der
Abteilung Landwirtschaft**

Wir gehören als Außenamt zur Südtiroler Landesverwaltung, doch sind wir in Brüssel in einem gemeinsamen Sitz mit dem Trentino und dem Land Tirol. Das heißt, wir sind mit drei Gesetzgebungen konfrontiert: der italienischen,

der österreichischen und der belgischen. Unsere Arbeit beruht auf Information, Netzwerken und Interessenvertretung oder Lobbyarbeit und besteht aus viel informeller Tätigkeit, wie Veranstaltungen besuchen, Informationen sammeln und Eindrücke austauschen. All das ist jetzt nicht möglich. Auch Netzwerksitzungen bringen weniger als üblich, denn Referenten sprechen bei einer Videokonferenz nicht so frei, wie sie es sonst zwischen vier Wänden und in Präsenz machen würden. Allerdings kann man gerade auch aus diesen Gründen derzeit viel mehr Konferenzen besuchen, man braucht sich nur einzuloggen. Man kann sich trotzdem mit Kolleginnen austauschen und man hat Zeit, über neue Möglichkeiten und Aufgaben nachzudenken. So haben wir die „Alpeuregio Brussels School“ online abgehalten, und das war ein Erfolg - gar nicht davon zu reden, dass zwei Kommissare gewonnen werden konnten. Ich würde insgesamt sagen, unsere Arbeit erfolgt weiterhin Großteils im Büro und sicher nicht im Standby, weil wir derzeit in der Bekämpfung der Krise eine große Aufgabe haben. Wir sind nur gezwungen, andere Wege zu suchen. Die Präsenz in Brüssel bleibt aber nach wie vor essenziell, oft trifft man sich nämlich zufällig und da kommt dann unser Lobbyinstinkt wieder voll in Fahrt.

**Vesna Caminades, Direktorin im
Landesaußenamt Brüssel**

**In LP-Online auch die Meinungen
von Martin Vallazza, Manuela Defant,
Stefan Walder und Katharina Tasser.**



Leggi l'articolo in italiano

AMMINISTRAZIONE SMART



LP5

PER UNA CULTURA DIFFUSA

di Antonio Lampis*
Foto: Transart e TSB

Dopo la pandemia occorre un nuovo tipo
di committenza che faccia arrivare l'arte
nelle vie, negli uffici e nei luoghi pubblici.



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

KULTUR BEWUSST
MACHEN

* direttore della Ripartizione cultura italiana della Provincia di Bolzano. Online il curriculum completo.

Nel corso del 2020 ho avuto diverse occasioni di affrontare il tema oggi mi vede scrivere anche per questa rivista, ne ho parlato in primavera in un forum organizzato dall'Ocse (nella versione online i dettagli) e poi in varie università e piattaforme di discussione pubblica. Tutti gli studi autorevoli evidenziano come la cultura, con il turismo, sia nei settori socioeconomici più colpiti dalla crisi pandemica.

Per quanto sia difficilissimo e forse anche inutile fare previsioni, in tali occasioni ho pensato che il superamento della crisi potrà essere favorito con intensa stagione di produzione culturale e nuove e decise forme di sostegno pubblico e privato. Se è vero che le discipline artistiche vivono attraverso i severi processi di selezione è anche vero che in questo frangente, per alcuni anni, sarà giusto e necessario allargarne le maglie e favorire una più capillare presenza del lavoro degli artisti nella vita quotidiana delle persone. "Poco e bene", ora soprattutto è pur sempre poco. Favorire il lavoro di un numero maggiore di artisti sarà anche utile alla ricerca e alla critica, che disporrà di nuovi soggetti tra cui scegliere. La tradizione tirolese offre molti spunti per azioni del genere: interventi nei sentieri di montagna, negli edifici pubblici e privati, nelle chiese e nelle pareti dei masi ci sono sempre stati e oggi possono costituire un pentagramma sul quale scrivere nuova musica. Meno sussidi quindi e più occasioni di lavoro.

Sospesa l'abitudine a frequentare mostre musei, teatri e cinema, sospese le abitudini del turismo culturale verso mete lontane, pare giunto il tempo di una nuova committenza pubblica, quanto più capillare possibile, ed anche di una nuova committenza privata che porti il lavoro degli artisti negli edifici, nelle vie, negli uffici, nei luoghi di produzione e di incontro, negli ospedali e nelle abitazioni; come avveniva in tempi ormai remoti, proprio nelle nostre città e nei nostri paesi alpini e nel Tirolo. Per sostenere le difficoltà di imprese e persone, al contrarsi della spesa privata può corrispondere una mirata spesa pubblica: non è il momento di risparmiare, ma di investire con lungimiranza. Un'opportunità potrebbe persino nascere ristrutturazione degli immobili pubblici e di quelli privati, con particolare attenzione ai centri storici e con particolare generosità nelle periferie, dove abbiamo la fortuna di vedere attiva IPES, da misure come il bonus facciate o gli incentivi del 110% nelle quali sarebbe interessante e coraggioso poter comprendere tra le spese ammesse anche opere di artisti effettuate nei prossimi due anni. L'esperienza di incontro con il lavoro degli artisti non dovrebbe apparire più eccezionale, come spesso ora accade,

Foto di sinistra:
uno scatto
dello spettacolo
Filomena Boccaccio
Reloaded con
Marianna Folli e
Anna Unterberger
realizzato per il
festival Transart.
I testi di Gianluca
Battistel, Roberta
Dapunt, Maddalena
Fingerle, Anna
Gschnitzer, Sepp
Mall, Wolfgang
Nöckler, Maxi
Obexer, Sandro
Otoni sono stati
messi in scena in
Piazza Don Bosco.
©Festival Transart/
Gregor Khuen
Belasi

Sotto: il Teatro
stabile di Bolzano
ha reagito alle
restrizioni dovute
alla pandemia
producendo
degli "spettacoli
Tascabili".
MoniQue Foto.

ma quotidiana, soprattutto per l'infanzia, che in Italia dovrebbe nuovamente crescere avendo nel proprio ambiente di vita, tutti i giorni, opere d'arte, non solo legate al glorioso passato, ma anche emerse in questi anni difficili. Sovviene al riguardo il pensiero scritto di Alberto Garutti nel pionieristico intervento che conosciamo come "piccolo Museion", tra le case popolari di via Sassari a Bolzano: "In questa piccola stanza saranno esposte opere del museo d'arte moderna e contemporanea (...) per far sì che i cittadini di questo quartiere le possano vedere. Questa opera (...) è dedicata a tutti quelli che passando di qui, anche per un solo istante, la guarderanno".

Non sarà purtroppo scontato che all'attenuarsi dei contagi corrisponda un immediato massiccio ritorno alla partecipazione culturale perché le abitudini e i comportamenti, cambiati radicalmente per più di un anno, non riprenderanno come prima automaticamente. Sulla base di tali ragionamenti la Provincia amplierà nel 2021 il progetto di artoteca, avviato da diversi anni, appoggiandosi ancora al sistema delle biblioteche per dare in prestito ancora più opere alle persone che in casa non ne hanno per mancanza di tradizione familiare o di possibilità economiche. Sarà inoltre utile favorire le opere murali, le rappresentazioni di spettacolo dal vivo nelle piazze e nei cortili dei quartieri periferici, la pubblicazione di libri che raccontino storie di prossimità, di comunità di piccoli paesi o di particolari quartieri, attività registiche, per documentari e film corti ed altre occupazioni verso web e social per il personale e per gli artisti dell'audiovisivo. Per un periodo relativamente lungo le attività in presenza, quando riprenderanno, resteranno accompagnate dalle nuove attività negli ambienti digitali e in televisione e risentiranno a lungo dell'ibridazione dei →





linguaggi. Attualmente si costruisce un programma denominato “la cultura casa vostra” che continua a portare stimoli culturali e educativi nelle case delle persone attraverso i social, le piattaforme web e quella grande ricchezza, che caratterizza il sistema italiano e locale, della presenza capillare della televisione privata oltre che con ottime relazioni con le televisioni pubbliche.

Una parte fondamentale di una cultura rinnovata post Covid sarà quella legata ad iniziative di forte spessore educativo. In questo la legge sulla promozione culturale della Provincia di Bolzano n. 9 del 2015 ha anticipato alcuni ragionamenti che finalmente l'Europa ha inserito nel Recovery plan. Per un futuro sostenibile, fondato sulla economia delle relazioni, sarà necessario potenziare la rete capillare che già ora ci rende forti in confronto con altre regioni d'Italia e d' Europa, cioè il sistema dell'educazione per gli adulti - Long Life Learning, che in futuro dovrebbe coinvolgere più decisamente le giovani coppie nel momento in cui hanno figli piccoli, per partire da dove di inizia. I tanti attuali sussidi diventano sostenibili se in cambio le persone saranno invitate (come ha sempre fatto la Chiesa) ad una loro maggiore autoformazione. I grandi progetti come UNIBZ e il NOI Techpark (i più sensazionali e mirabili attenuatori del “Mir sein mir”) offriranno effetti positivi adeguati ai loro costi, nel lungo periodo, solo se parallelamente aumenterà la partecipazione culturale tra tutte, proprio tutte le persone che vivono nel territorio, altrimenti rischieranno di divenire luoghi per rapide carriere di studiosi di passaggio e impoveriranno invece che arricchire il territorio. La cultura diffusa e l'educazione permanente potenziata aiuteranno inoltre gli operatori economici a lavorare in forma trasversale e non per settori separati per lo sviluppo economico sostenibile. La cultura e le imprese creative oggi sono in Europa hanno un

Sopra: altro scatto dello spettacolo Filomena Boccaccio Reloaded con Marianna Folli e Anna Unterberger realizzato per il festival Transart. I testi di Gianluca Battistel, Roberta Dapunt, Maddalena Fingerle, Anna Gschnitzer, Sepp Mall, Wolfgang Nöckler, Maxi Obexer, Sandro Ottoni sono stati messi in scena in Piazzetta Anne Frank, nel quartiere Casanova. ©Festival Transart/ Gregor Khuen Belasi

A destra: Paolo Grossi è uno degli attori protagonisti degli spettacoli tascabili del Teatro Stabile.

posto importante nei futuri programmi di sviluppo e nei primi testi del Recovery plan e successive denominazioni, esse devono essere connesse e ascoltate nella programmazione dello sviluppo di industria, artigianato, ambiente e turismo ed anche della sanità e edilizia “sociale”. Si tratta infatti di ambiti che non possono più essere lasciati solo ai ragionamenti degli addetti ai lavori o solo alle organizzazioni di categoria o gruppi di diretti interessati. È pertanto evidente che per lo sviluppo sostenibile di questa provincia sarà indispensabile un maggiore investimento nelle attività culturali, nella conoscenza della propria storia e dei propri beni culturali, anche con l'aiuto delle nuove modalità di racconto tipiche delle vie digitali (comprese radio e tv) e la migliore cura delle relazioni nazionali e internazionali che caratterizzano una terra come la nostra, da sempre crocevia gli scambi.

La cultura nelle sue molteplici espressioni si è da tempo avventurata e ha spesso trovato ricovero nella socialità e qui siamo stati pionieri della declinazione del rapporto fra cultura salute e benessere, già dalla fine degli anni 90, oggi questa relazione è studiata ovunque ed è oggetto di grandi attenzioni civili e scientifiche.

Il senso degli assessorati alla cultura nell'amministrazione provinciale e comunale sta nella necessità di offrire agli operatori culturali il confronto funzionari e dirigenti di qualificazione eccellente. La qualificazione invece si perde con le carenze organiche e con carichi di lavoro improvvisi o spropositati, anche in questo campo sarà fondamentale la programmazione. La selezione attenta e la formazione costante sono quindi da incrementare, i carichi di lavoro sono da censire ex novo, poiché le modalità del fare cultura sono rapidamente e sostanzialmente mutate. In generale, per il riflesso sociale ed economico del comparto, per la necessità di accompagnare molte esperienze culturali, processi di tutela, conservazione e catalogazione con le nuove possibilità del digitale dovrebbe portare al risultato di assumere in campo pubblico e di sostenere le associazioni ad avere giovani collaboratori stipendiati, assicurandosi che i giovani lavoratori e lavoratrici del comparto culturale possano essere meglio retribuiti/e ed avere più occasioni nella governance delle istituzioni, troppo spesso composta con cooptazioni o selezioni poco trasparenti che escludono giovani e donne. Qui si continua spesso a collegare le attività culturali quasi solo al volontariato che resta molto, molto importante, ma spesso ciò fa dimenticare quanti posti di lavoro le attività culturali hanno generato negli ultimi vent' anni, grazie ad un'azione risoluta di innovazione culturale in ogni gruppo linguistico che ci è invidiata da altre regioni italiani ed europee.

Da almeno vent'anni l'Alto Adige - Südtirol è uno dei più importanti laboratori per le iniziative volte ad allargare la partecipazione culturale dei cittadini e si tiene lontano dalle basse medie di partecipazione che si riscontrano in Italia e in molti paesi europei. La presenza di diverse culture e il governo della differenza culturale e linguistica sono qui una realtà consolidata che è stata oggetto di norme di legge molti decenni prima che le problematiche e le opportunità della multiculturalità giungessero ad essere presenti nelle altre regioni italiane e in quasi tutte le regioni europee. Solo pochi decenni fa questo territorio era caratterizzato da una forte conservazione culturale, tipica di tutte le zone dell'arco alpino e delle isole, spesso preda degli «spacciatori di passato». La presenza di tre respiri culturali che sempre più spesso s'incontrano, e che comunque mantengono solide garanzie per percorsi di sviluppo autonomi, ha favorito la sperimentazione, a volte anche molto coraggiosa. Sono stati rivoluzionati i repertori delle espressioni più classiche di musica popolare, utilizzate tutte le possibili leve del marketing non convenzionale, diffuse campagne di sensibilizzazione sociale ai consumi culturali ed è stato favorito in ogni modo l'incontro con la cultura contemporanea e la migliore conoscenza del proprio territorio e dell'ambiente. Quest'ultima, nel momento di massima e obbligata importanza del turismo interno, ha dato e darà sempre meglio i suoi frutti a sostegno dell'economia locale. Pur partendo da una situazione privilegiata il ritorno alle attività culturali avverrà in un'ottica sostenibile per le vite private a lungo private dei viaggi, di molte tipologie di contatto con la natura, di attività del wellness e dello sport, sarà come quindi per il nuovo turismo sostenibile, presumibilmente lento, lontano da esperienze mordi e fuggi spinte dal turismo di massa, ma verrà ripreso più consapevolmente, riscoprendo le cose vicine e riferendo le nuove esperienze culturali a più consapevoli e precisi obiettivi di crescita personale e di senso. **AL**



IL TEATRO IN VIDEO

Le sale dei teatri sono desolatamente vuote da mesi. Tecnici e artisti annaspiano silenziosamente in una crisi di cui ancora non si vede la fine. Una scialuppa per autori e compagnie è arrivata dal Teatro stabile di Bolzano che ha prodotto diversi spettacoli per le scuole e non solo. «Durante il primo lockdown – spiega il direttore Walter Zambaldi – abbiamo lanciato un bando aperto agli artisti della provincia per sviluppare degli spettacoli agili e tascabili da portare nelle classi, visto che era chiaro che da settembre gli alunni non sarebbero potuti uscire dalle scuole per andare a teatro». Il bando conteneva una lista di argomenti che rientrano nei programmi scolastici, dalle elementari alle scuole superiori. I Tascabili, oltre a prevedere un organico ridottissimo (proprio per poter entrare agilmente nella classi), dovevano avere una durata massima di 50 minuti, proprio come una lezione. I 23 spettacoli selezionati in prima istanza, sono diventate 16 produzioni. Prima del secondo lockdown sono arrivate 688 richieste da parte delle scuole. Il ritorno della didattica a distanza ha portato lo Stabile a lavorare sulla riconversione temporanea del progetto in (trasmissione) video. Temporanea perché nulla vieta che dopo la pandemia i tascabili possano essere presentati finalmente dal vivo.

> «In tutto questo casino – racconta Paolo Grossi – mi devo ritenere fortunato. Rispetto a molti altri colleghi nell'ultimo anno sono riuscito a lavorare a diversi spettacoli. La cosa che è mancata di più è il contatto con il pubblico e l'averne un feedback diretto». Nell'ambito del progetto dei «tascabili» Grossi, tra le altre cose, ha realizzato Galileo Jazz, uno spettacolo liberamente ispirato a Vita di Galileo di Bertolt Brecht, con le musiche di Marco Stagni e Manuel Randi (età consigliata dai 14 anni in poi). Lo spettacolo è stato registrato davanti alle telecamere e stato trasmesso durante il periodo di Natale sul canale YT dello Stabile. «Dal punto di vista logistico – prosegue Grossi – il problema più grosso è che nella fase di preparazione non potevamo nemmeno incontrarci, si facevano le riunioni su Zoom, e ci davamo appuntamenti settimanali. Lavorare così è stato obiettivamente snervante. Recitare davanti a un cameraman non è la stessa cosa che recitare in un teatro ma, ribadisco, tutti noi abbiamo fatto il massimo che si poteva fare, e mi sento quindi fortunato». Se il 2020 è stato difficile, il 2021 non è iniziato con prospettive granché migliori. «Noi artisti – conclude Grossi – non siamo tutelati. Io continuo a lavorare con impegno e l'ansia cerco di non averla. Se aggiungo alle mille variabili anche quella del Covid, non ce la posso fare». **FGO**

DAS GROSSE ZAHNRAD KULTUR IM LOCKDOWN



Volker Klotz: „Mir ist bewusst geworden, was fehlt, wenn Kultur fehlt.“ (Foto: LPA/Fabio Brucculeri)

Abteilungsdirektor Volker Klotz im Gespräch über die Kultur in der Corona-Krise und ihre Zeit nach der Pandemie.

von Edith Benischek



Im Juni vergangenen Jahres wurde nach wochenlangem Stillstand der Kulturbetrieb unter Sicherheitsmaßnahmen wieder hochgefahren. Wie hat es sich für Sie angefühlt, Kultur wieder unmittelbar erleben zu dürfen?

Es war ein großes Glücksgefühl, nach vielen digitalen „Sessions“ im Frühjahr wieder mit anderen Menschen in einem Raum zu sitzen und einem Konzert zuzuhören. Die Verbindung dieses gemeinschaftlichen Erlebens zwischen Publikum und Musikern war für mich deutlich spürbar. Mir ist einmal mehr bewusst geworden, was fehlt, wenn Kultur fehlt.

Südtirol hat eine vielfältige Kulturlandschaft – von Musikkapellen, Chören über Theaterbühnen und Ausstellungen bis zu Autorenbegegnungen, Kulturevents und anderem mehr reicht das Spektrum. Sie alle muss die Abteilung Deutsche Kultur, der Sie als Abteilungsdirektor seit vier Jahren vorstehen, bedienen.

Richtig. Wichtig ist für mich, dass wir in der Abteilung von einem weiten Kulturbegriff ausgehen, der auch die Jugendarbeit, die Weiterbildung, die Bibliotheken und die Medien gleichermaßen umfasst. Auch dort „passiert“ Kultur in einer sehr niederschweligen Form.

Die Corona-Krise zeigt aber überdeutlich, wie verletzlich der facettenreiche Kulturbereich ist. Welche kurz- und mittelfristigen Auswirkungen hat die Pandemie darauf?

Die Krise hat gezeigt, dass die kulturelle Infrastruktur nicht imstande ist, der Krise angemessen zu begegnen. Hier schwingt mit, dass Kultur offensichtlich nicht systemrelevant ist. Kunst und Kultur sind zwar nicht relevant für das reine „Überleben“, sie sind meiner Meinung jedoch systemimmanent für das Leben schlechthin. Das kulturelle Miteinander und der kulturelle Austausch sind essenziell und machen das menschliche Leben →



Kultureller Austausch in Corona-Zeiten: Online-Konzert von XelaM.

aus. Verstärkt wird die Krise dadurch, dass die ökonomische Situation, die für Künstlerinnen und Künstler seit jeher prekär war, durch die Krise verstärkt wurde. Diejenigen, die ihr Leben der künstlerischen Innovation verschrieben haben, können sich auf keine Strukturen stützen, die sie in dieser kritischen Zeit verlässlich schützen und ihnen Sicherheit geben. Hier gilt es meiner Meinung nach anzusetzen und einen breit angelegten Diskurs zu führen.

Aber wie kann man es konkret angehen, damit die vielen kleine Rädchen, die ineinandergreifen, um das große Zahnrad Kultur in Südtirol am Laufen zu halten, dies auch nach dieser Krise tun?

Diese Krise hat eines gezeigt, dass es ein Anliegen aller sein muss, im Dialog nach Lösungen zu suchen. Ob uns dies gelingt, werden die kommenden Jahre zeigen. Auch wenn es dabei zu einem „Stau“ kommen wird, da aufgeschobene Produktionen und Projekte umgesetzt werden wollen und damit wenig Platz für Neues sein dürfte, stimmt mich die Tatsache, dass sich die Kunstschaftenden besser organisieren, durchaus zuversichtlich. Dadurch können Maßnahmen getroffen werden, wie die Finanzierungsbedingungen für Freischaffende besser gestartet werden können. Dabei sind die

Kulturpolitik, die Kulturabteilungen, die „Standesvertretungen“ und die Kunstschaftenden gleichermaßen gefordert.

Im Zusammenhang mit den Finanzierungsbedingungen braucht es aber einen klaren Rahmen, der den Begriff Künstler absteckt.

Gerade darin liegt das Dilemma, da gemäß italienischer Verfassung Kunst und Kultur frei sind und es demgemäß kein „Berufsbild“ und keine Zugangsvoraussetzung dafür geben kann. Verbände setzen sich seit Jahren dafür ein. Auch die neugegründete PERFAS hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, an einem „Künstlerverzeichnis“ zu arbeiten. Und in den Kulturabteilungen denken wir ebenfalls an ein solches Verzeichnis. Aber die Branche selbst sowie Interessensverbände und Kunstschaftende sind sich in der Frage des Zugangs nicht einig.

Trotz dieses fehlenden Zuschnitts wurde vonseiten der Landesregierung bereits im März vergangenen Jahres die Corona-Beihilfe von 600 Euro für Kunstschaftende aller Sparten auf den Weg gebracht. Zugleich wurde die Ausgestaltung dieser heftig kritisiert. Zurecht?

Die Landesregierung hat auf den über Nacht hereingebrochenen

Lockdown sehr schnell reagiert. Die Beihilferegelung von 600 Euro lehnte sich an staatliche Förderungen an und konnte aufgrund geltender Normen gewährt werden, die für diese Maßnahme ein Projekt oder eine Initiative vorsehen. Dies wurde – das muss ich selbstkritisch sagen – zu wenig deutlich kommuniziert und führte zur angesprochenen Kritik. Ein weiterer Kritikpunkt war auch die Definition, wer Anspruch auf diese Beihilfe hatte, also wie der Begriff „Künstler“ definiert wurde. Niemand wusste zu diesem Zeitpunkt, wie lange diese Situation anhalten würde.

Nichtsdestotrotz sei die Frage erlaubt: Welcher Wert wird der Kultur im Vergleich zu anderen Branchen beigemessen? Oder andersrum gefragt: Misst die Gesellschaft der Kultur einen zu geringen Wert bei?

Leider wird die Kultur, auch aufgrund ihrer Vielschichtigkeit, in der Gesellschaft stärker als Unterhaltung und Freizeitgestaltung gesehen und weniger als das, was sie (auch) sein kann: Ausdruck humaner Sinnlichkeit, der Innovation, Individualität, eines kollektiven Bewusstseins oder der Bildung und der Entwicklung der Gesellschaft.

Und wie stehen Sie dazu?

Für mich stellen sich bei einem Kulturbesuch, beim Lesen eines Buches, beim Betrachten eines Bildes immer wieder die Fragen: Was macht das mit mir? Was zeigt mir das? Was hat das mit meinem Leben zu tun?

Gerade jetzt bräuchten Künstler und Kulturschaftende eine Lobby, aber sie haben keine. Wie erklären Sie sich das?

Die meisten Kulturschaftenden haben diesen Weg aufgrund von individuellen Lebensentscheidungen getroffen. So heterogen die künstlerischen Persönlichkeiten, so findig und vielfältig sind auch ihre jeweiligen Wege – auch der Finanzierung von Projekten, Tätigkeiten oder Aktivitäten. Diese Heterogenität erschwert unter Umständen Zusammenschlüsse, auch da die jeweilige individuelle Situation als allgemeiner Maßstab genommen wird.

Kultur hat auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag. Die Corona-Zeit trägt dazu bei, dass bestimmte negative Verhaltensmuster innerhalb der Gesellschaft verstärkt werden. Welchen Beitrag soll und kann da Kultur in der aktuellen Situation leisten?

Kultur kann hier – wenn man sie lässt – durchaus einiges leisten. In und durch Kultur verhandelt die Gesellschaft ja ihre Regeln und der Einzelne wird sich seiner selbst bewusst. Die Haltung, wie wir miteinander oder mit der Krise umgehen, kann durch Kultur positiv gefördert werden. Es geht darum, wie wir diskutieren und wie wir miteinander streiten.

Lässt sich nach dieser Krise im Kulturbetrieb einfach zum Status quo ante zurückkehren oder wird es eine neue Idee von Kulturpolitik brauchen?

Es wird eine „neue“ Normalität geben, wie immer die auch aussehen mag. Unabhängig davon, dass Kulturpolitik auf dem politischen Parkett verhandelt wird, bei dem in Südtirol noch die Ebenen der Sprachgruppen und demzufolge auch der Blick durch

unterschiedliche Brillen hinzukommt, würde ich mir wünschen, dass deutlicher wird: Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik und deswegen nicht eo ipso relevant, sondern sie speist sich aus den Erwartungen der Gesellschaft und ihren Funktionen für sie.

Zu guter Letzt: Muss der Kulturbetrieb krisenfester gemacht werden?

Für mich scheint hier die Bereitschaft zu einer ehrlichen Bestandsaufnahme wichtig. Es braucht einen breiten Diskurs über die Nachhaltigkeit von Kulturangeboten und Kultureinrichtungen. Um dies anschaulich zu erklären, würde ich gerne ein Bild aus der Forstwirtschaft nehmen: Dort geht es ja nicht darum, keinen Baum zu fällen. Vielmehr geht es darum, den Baumbestand so zu bearbeiten, dass der Bestand des Waldes generationsübergreifend gesichert wird. Dieses Handlungsprinzip kann auf den Kulturbetrieb angewandt werden: So gilt es auch in der Kultur genauer hinzuschauen und den kulturellen „Baumbestand“ nachhaltig und damit zukunftsfähig zu gestalten, auch gegenüber Krisensituationen. **EB**



Dieses Werk von Gerald Moroder war im Rahmen der Ausstellung „Coraggio - Mut tut gut“ in der Turin-Straße in Bozen ausgestellt.



Leggi l'articolo in italiano

**FARE CULTURA
DURANTE
IL LOCKDOWN**

CORONA-MASSNAHMEN KULTUR

Künstlermaßnahmenpaket I (sprachgruppenübergreifend)

Ziel: schnelle Unterstützung freischaffender Künstler; Sichtbarmachung, dass auch für Kunst und Kultur Hilfsmaßnahmen erbracht werden.

Ergebnis: 430 Anträge x 600,00 Euro = 258.000,00 Euro

Künstlermaßnahmenpaket II (sprachgruppenübergreifend)

Ziel: Unterstützung freischaffender Künstler und Vermittlung von „Plattformen“, um Kunst und Kultur wieder sichtbar zu machen

Ergebnis: 530 Anträge x 3.000,00 Euro = 1.590.000,00 Euro

Flexibilisierung von Planungsvorhaben und Abrechnungsmodalitäten

Ziel: Sicherstellung der Liquidität sowohl der privaten Organisationen/Vereine/ Verbände als auch der Körperschaften mit Landesbeteiligung sowie Adaptierung der Fördermaßnahmen vor dem Hintergrund der coronabedingten Ausnahmesituation
Ergebnis: Anerkennung von angefallenen Kosten auch für nicht durchgeführte bzw. verschobene Veranstaltungen und Aktivitäten

Verlagsförderung

Ziel: Sicherstellung der Verlagsförderung
Ergebnis: Anwendung des höchstmöglichen Fördersatzes von 70 Prozent

Ausfallentschädigung von Gastveranstaltungen in Bildungshäusern und Jugendherbergen

Ziel: Sicherstellung der Liquidität von Einrichtungen

Ergebnis: rund 1,9 Millionen Euro

Aufstockung der Mittel für die Digitale Bibliothek biblio24

Ziel: Zurverfügungstellung von digitalen Leseangeboten in der Phase, in der die Bibliotheken im Land geschlossen bleiben mussten
Ergebnis: Steigerung der Entlehnungen um 54 Prozent gegenüber dem Jahr 2019. Die angemeldeten Nutzer sind um 116 Prozent im Vergleich zum Vorjahr angestiegen.

MUSIKALISCHE ANTWORTEN AUF DIE CORONA-KRISE

Von Konrad Pichler,
Direktor Musikschule
Überetsch/Mittleres
Etschtal

Auf „präpotente“ Weise stellte das
Coronavirus die Musikschulen im Lande
vor große Schwierigkeiten. Doch
Musiker finden auch daran Positives, wie
folgender LP-Gastbeitrag zeigt.



Nicht alles ist negativ! Mit diesen Worten blickt das Lehrerkollegium der Musikschuldirektion Überetsch/Mittleres Etschtal auf den Unterricht im Zeichen der Corona-Einschränkungen zurück. Ein Fazit, das Mut macht. Doch fangen wir am besten von ganz vorne an ...

Vor fast genau einem Jahr spürten auch die Musikschulen unmittelbar die Folgen des Lockdowns. Auch unsere Schule wurde mehr oder weniger über Nacht geschlossen. Niemand war darauf vorbereitet.

„Fernunterricht“ – eine für die Musikschulwelt völlig neue didaktische Herangehensweise an den Unterricht – drängte sich präpotent in den didaktischen Alltag:

Neue Begriffe wie Unterrichtsvideo, Audioaufnahme, Zoom, WhatsApp, Teams/Snets, Videoschnitt, YouTube/YouTube-Kanal, Tutorials, Interface, Onlinekonzert und später dann auch LIVE-Streams ... all das gesellte sich schon bald zum Begriff Fernunterricht dazu.

Wie soll der Instrumentalunterricht ohne Schülerinnen und Schüler funktionieren? Im ersten Moment schien das ein Widerspruch in sich. Alle althergebrachten Gewohnheiten und Abläufe fielen mit einem Schlag weg. Stattdessen Fragen über Fragen: Wie soll eine Gruppe von Instrumentalisten im Ensemble zusammenspielen? Wie sollen Kleinkinder im EMP-Unterricht (Elementare Musikerziehung) in der Gruppe singen oder sich im Rhythmus bewegen?

Eine didaktische und technische Revolution

Damit begann eine didaktische, vor allem aber technische Revolution: Mobiltelefon, Laptop und

Der Unterricht aus der Ferne weckte neue Kompetenzen in den Schülerinnen und Schülern: Vor allem mussten sie selbständiger werden.

Foto links: Didaktik mit Kopfhörer und Mikro übt eine unerwartete Faszination aus. (Foto: unsplash)

Foto links Hintergrund: Schulen stellen einzelne Musikinstrumente auf Youtube vor. (Foto: Johann Finatzer)

Foto unten: In der Gruppe singen war plötzlich nicht mehr möglich. (Foto: shutterstock)

PC wurden zum zentralen Dreh- und Angelpunkt im täglichen Musikunterricht.

Technisch versiertere Lehrpersonen starteten sogleich mit dem Instrumentalunterricht über Video. Und stießen schnell auf Probleme: schlechte Tonqualität, schwache Internetverbindungen, fehlende technische Geräte ... Sie stellten aber auch fest: Diese Art des Fernunterrichts ist doch die beste Alternative zum Instrumentalunterricht in Präsenz.

Nach der ersten Startphase im Fernunterricht tauchten dann auch schon die ersten Ensembles in Video-Format auf. Die Ensemblestimmen wurden einzeln aufgenommen und dann im Video zusammengeführt. Solche Videos sind zwar ein schwacher Trost für das didaktisch so wichtige Ensemblespiel in Präsenz, dennoch stellen sie die einzige Alternative zum klassischen Ensemblespiel dar.

Auch Lehrerkollegium tagt online

In den fortan online geführten Sitzungen tauschte das Lehrerkollegium erste Erfahrungswerte zur Wirksamkeit des Fernunterrichts aus: Grundsätzlich ist die Situation natürlich völlig unzufriedenstellend, aber sie ist besser, als im ersten Moment befürchtet. Vor allem stellen die Lehrenden fest: Schülerinnen und Schüler reagieren ganz unterschiedlich auf die neue Situation.

Die Motivierten und Fleißigen sind meist auch im Fernunterricht motiviert und haben wenig Probleme. Problematisch ist der Unterricht für jene mit Schwierigkeiten, zum Beispiel bei Haltung, Rhythmus usw. Auch bei Schülerinnen und Schülern im ersten Unterrichtsjahr ist es oft sehr schwierig, die Motivation aufrechtzuerhalten und das didaktische Können der Lehrer am Schüler einzusetzen; Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel.

Neue Faszination, neue didaktische Felder

Es kristallisieren sich aber auch ganz neue didaktische Felder heraus: Der Unterricht aus der Ferne, mit so vielen technischen Hilfsmitteln, befeuert neue und andere Kompetenzen in den Schülerinnen und Schülern. Sie müssen selbstständiger werden, die Instrumente selbst stimmen, Videos aufnehmen, begutachten, neu aufnehmen, verschicken. Immer →



und immer wieder müssen sie sich in den Aufnahmen selbst zuhören. Auch die Arbeit an Ensemblevideos fordert ihnen ungewohnte Genauigkeit im Rhythmus und in der Intonation ab. Zugleich übt genau die Arbeit mit Kopfhörer, Videokamera, Mikrophon, Interface usw. auf viele Lernende eine neue, unerwartete Faszination aus.

Der neue Weg an die Öffentlichkeit

Anfang Mai 2020, zwei Monate nach dem ersten Lockdown, wurde auch für die Musikschulen klar: Im laufenden Schuljahr wird es keinen Präsenzunterricht mehr geben. Damit fallen auch die Konzerte, Projekte, sprich alle Veranstaltungen mit Publikum flach. Was also tun, fragte man sich auch an der Musikschule Überetsch/Mittleres Etschtal! Wie soll sich die Musikschule nach außen präsentieren? Wie kann sie die Leistungen der Schülerinnen und Schüler am besten an die Öffentlichkeit tragen? Im Lehrerkollegium begann eine fieberhafte Arbeit: Der rechtliche Rahmen war zu klären, eine geeignete Veröffentlichungsplattform zu suchen, ein „Konzertdrehbuch“ zu schreiben ...

Am 29. Mai war es dann soweit: Die Musikschuldirektion veröffentlicht auf dem neu eröffneten YouTube-Kanal das erste digitale Abschlusskonzert: ein Blockflötenensemble mit fast 50 Teilnehmern, 28 zusammenspielende Pianisten, mehrere Blechbläser-Ensembles, ein Schlagwerkensemble,

Der 29. Mai 2020 war ein großer Tag für die Musikschule Überetsch/Mittleres Etschtal: Auf dem neu eröffneten YouTube-Kanal präsentierte sie sich mit seinem ersten digitalen Abschlusskonzert.

über 60 Singkinder im Chor und vieles mehr schallten dem Publikum vor den Bildschirmen entgegen. Wer hätte sich das träumen lassen?

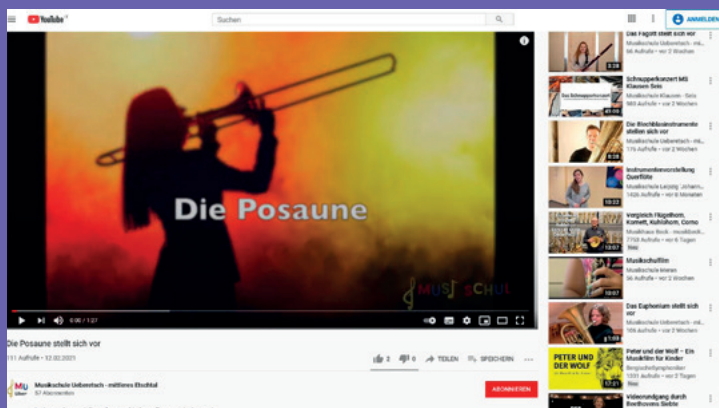
Heute – im Februar 2021 – sind wir mitten drin im dritten Lockdown, immer noch an unsere Unzulänglichkeiten stoßend, etwas müde von der andauernden Planungsunsicherheit, aber mit vielen didaktischen und technischen Erfahrungen im Handgepäck. Natürlich sehnen sich alle den Präsenzunterricht zurück. Er muss wiederkommen. Aber die Faszination der digitalen Welt kann und wird als Erweiterung des klassischen Musikunterrichts bleiben. Sie ist ein Erfahrungsschatz, den wir an der Musikschuldirektion Überetsch/Mittleres Etschtal nicht mehr missen möchten! **KP**



Leggi l'articolo in italiano

LA RISPOSTA DELLE SCUOLE DI MUSICA

LP 5



MUSIKSCHULEN ONLINE

Schnupperkonzerte, Ensembles, Chöre: In vielfältig-musikalischer Weise stellen Südtiroler Musikschulen ihre Tätigkeit auf ihren Youtube-Kanälen vor. Einen exemplarischen Überblick bietet „LP“ auf seiner Online-Seite unter folgendem Link (lp.provinz.bz.it) oder unter dem unten stehenden QR-Code.

Südtiroler Musikschulen im Überblick

Allgemeine Informationen zu den deutsch-, ladinisch- und italienischsprachigen Musikschulen bietet das Portal „Musikschulen“ auf der Internetseite des Landes Südtirol: <https://musikschulen.provinz.bz.it>





#echtesocials

**VERBUNDEN
MIT DER REALITÄT.**

Entscheide dich für deine Mitmenschen.
Entscheide dich für einen sozialen Beruf.

Soziale Fachkräfte sind täglich vernetzt mit den Menschen, teilen deren Lebensgeschichten und haben ihren Einsatz zum Beruf gemacht.

Sie sind die echten Socials der realen Welt.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL

COVID-19: LOTTA SENZA SOSTA

di Franco Grigoletto
Foto: Ivo Corrà e ASL



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

CORONA: KEINE ZEIT FÜR ATEMPAUSEN

Quando il 18 marzo del 2020 la Cancelliera Angela Merkel ha indirizzato il proprio messaggio alla Germania dicendo che "dalla seconda guerra mondiale ad oggi non c'è stata nessun'altra sfida nei confronti del nostro Paese nella quale tutto sia dipeso così tanto dalla nostra azione solidale", molti hanno reagito in maniera scettica e critica. La realtà attuale, purtroppo, ha dato ragione alle infauste previsioni della Cancelliera con una pandemia che, per la prima volta nella storia, coinvolge tutto il mondo e sta profondamente trasformando le nostre vite. È attraverso questa lente che va interpretata l'emergenza sanitaria in cui ci troviamo. Nonostante l'impegno profuso negli ultimi 12 mesi le vittime in Italia vanno verso quota 100.000, i positivi sono circa 400.000 ed i contagiati superano i 2,7 milioni. A livello provinciale purtroppo la situazione non è migliore, con una

Gli operatori della sanità sono in prima linea in questa sfida pandemica che sta scuotendo dalle fondamenta la struttura stessa della nostra società. Abbiamo cercato di fornire alcune testimonianze del loro impegno quotidiano.

sfida senza precedenti per la sanità altoatesina. È in questo quadro che va ricordato il grande impegno delle donne e degli uomini che lavorano nella sanità, operatori che da oltre un anno sono sotto pressione senza la possibilità di recuperare energie. I collaboratori dell'Azienda sanitaria positivi al test sono stati 1.846, di questi oltre 1.400 sono guariti e più di 400 sono tuttora malati; i medici di medicina generale e pediatri di libera scelta ammalati sono stati 53, 40 sono guariti. La luce in fondo al tunnel è rappresentata dall'avvio delle vaccinazioni che dopo gli operatori della sanità stanno coinvolgendo gli ultraottantenni, le persone con malattie croniche e gli operatori della scuola. Negli articoli e nelle interviste che seguono abbiamo cercato, pur con i limiti oggettivi rappresentati da una pandemia che ha coinvolto la società in tutte le sue articolazioni, di fornire la testimonianza di alcune persone che operano in prima linea nella sanità altoatesina.

Patrizia Raffl, Reparto Isolamento COVID 19 Merano

Lei opera nel reparto Covid dell'Ospedale di Merano. Com'è la situazione?

Purtroppo attualmente nel reparto Covid dell'Ospedale di Merano assistiamo ad un aumento dell'afflusso di pazienti e le condizioni generali dei pazienti che giungono al Pronto Soccorso sono piuttosto serie. Hanno dispnea, cioè difficoltà respiratorie, hanno bisogno di ossigeno e complessivamente si tratta di pazienti veramente complessi. Al momento (l'intervista si è svolta il 3 febbraio N.d.A.) nell'ospedale di Merano ci sono tre reparti normali di pazienti Covid ed una terapia intensiva. I letti disponibili nei reparti normali Covid sono 50, da due settimane ne sono occupati sempre più o meno 45 ed in terapia intensiva ci sono 9 posti per pazienti Covid positivi ed attualmente abbiamo 8 letti occupati. →



Nella foto di Ivo Corrà, Patrizia Raffl dell'Unità Covid di Merano.

Come ha vissuto l'inizio di questa pandemia in qualità di medico in prima linea?

Ricordo benissimo l'inizio, a fine febbraio quando sentivamo che c'era questa epidemia in Asia. Poi è stata dichiarata pandemia, abbiamo sentito anche le esperienze della Lombardia, nonostante ciò, sinché non abbiamo avuto i primi casi in Alto Adige, pensavamo che la cosa non ci avrebbe coinvolti. Poi da un momento all'altro la terapia intensiva di Merano è diventata una terapia intensiva per pazienti Covid. Pochi giorni dopo il reparto di riabilitazione, dove lavoravo come medico, è stato trasformato in reparto di isolamento per pazienti Covid. All'inizio era tutto ancora da organizzare. Non conoscevano ancora bene il virus. Dovevamo adibire i reparti, il personale doveva essere formato, dovevamo procurarci i dispositivi di protezione individuale ed era ancora tutto da chiarire. Il personale in questi primi mesi caldissimi ha fatto anche 200 – 300 ore di straordinario. C'erano operatori che non vivevano più con i loro familiari per paura di portare a casa il coronavirus. Poi abbiamo visto che i lavoratori dei reparti Covid erano tra quelli che avevano meno contagi perché entrando in reparto si proteggevano e, vedendo i pazienti, erano forse anche più consapevoli del rischio anche quando uscivano dal lavoro. In marzo ed aprile io ho lavorato ogni giorno dal mattino sino a sera tarda, il fine settimana e le notti. Poi d'estate c'è stato un po' di rallentamento ed in ottobre la nuova ondata ci ha sorpresi. Ci aspettavamo un aumento dei numeri in novembre o dicembre, ma non già in ottobre. Improvvisamente abbiamo dovuto riaprire i reparti che in estate avevamo nuovamente trasformato in geriatria. Ora siamo in una situazione normalizzata, il Covid fa ormai parte della nostra vita. Sia fuori che dentro sentiamo solo parlare del Covid ed effettivamente siamo molto stanchi

perché più o meno è sempre lo stesso personale che lavora in questi reparti.

Quali sono stati i momenti più difficili sotto il profilo professionale ed umano?

Quando è stato aperto questo reparto all'inizio avevo dei contagi nel mio ambito privato ed anche qui al lavoro e oltre a preoccuparmi del decorso di queste persone ammalate temevo di essermi contagiata, cosa che poi non è avvenuta. In quel mese mi sono allontanata dalla famiglia per non portare a casa il virus e come altri colleghi ho vissuto fuori casa. Una situazione molto difficile perché vivere esperienze brutte, ma poi ritornare a casa e vedere i bambini e mio marito consente di ricaricare le batterie e questo mi mancava molto. Poi purtroppo anche i casi che abbiamo visto in questo reparto mi hanno colpita. C'erano anche pazienti che prima del contagio vivevano benissimo e che poi sono morti qui, senza i loro cari. Ricordo molto bene, ad esempio, quando ho dovuto chiamare la figlia del primo paziente che è morto nel reparto. Mi veniva la pelle d'oca, dovevo raccontare che il padre stava per morire, e la figlia non poteva venire a confortarlo. Era una situazione irreale che nessuno di noi poteva immaginarsi. E noi eravamo in mezzo a tutto ciò.

Quali i momenti positivi?

Ho visto la gratitudine dei pazienti ed anche dei familiari. Abbiamo sempre cercato di mantenere i contatti attraverso il telefono e le videochiamate. Mi ha colpita anche la solidarietà di quei medici ed infermieri che si sono messi volontariamente a disposizione per collaborare in questa difficile situazione. La collaborazione ovviamente c'è sempre, ma questo tipo di contributo ci ha dato molto sostegno, ci siamo confrontati a vicenda nelle decisioni difficili ed abbiamo trovato una soluzione insieme.

La vaccinazione può rappresentare un'arma decisiva per uscire dalla crisi?

Io spero di sì, chiaramente il tempo per lo sviluppo e gli studi era poco. Ovviamente vedremo in futuro quello che succederà. La grande speranza del vaccino è quella di ridurre sicuramente i sintomi se si contrae il Covid e di ridurre drasticamente i contagi. Personalmente mi sono vaccinata, senza avere effetti collaterali. Per me, proprio per la mia formazione di fisiatra della riabilitazione, che dopo la fase acuta devo assistere le persone che hanno avuto un danno, la prevenzione primaria è senz'altro la cosa più importante. Tutto ciò che riesco a prevenire, dopo non devo curarlo. Dopo questo primo anno di pandemia probabilmente siamo tutti un po' stanchi e forse non vediamo più la necessità di continuare con le misure protettive. Io però vedo quotidianamente cosa può succedere se non rispettiamo le regole. Ho visto tanti pazienti che stavano veramente male ed anche per rispetto nei loro confronti e dei loro familiari, di tutte le persone che sono decedute chiedo a tutti di continuare ad agire insieme, di essere solidali, di non pensare solo a sé stessi. Assieme troveremo la soluzione, ce la caveremo ed usciremo da questa situazione. È importante stare uniti.



Il reparto Covid dell'Ospedale di Merano ha organizzato, anche per iniziativa di Patrizia Raffl, un video con la colonna sonora di "Jerusalem", facilmente reperibile su YouTube, che è stato molto apprezzato sul web ed ha avuto milioni di visualizzazioni. "È stata una cosa improvvisata – ci ha detto Patrizia Raffl – ne ho parlato con alcune colleghe e nel giro di pochi giorni abbiamo realizzato tutto con l'aiuto di una società di videoproduzioni che ci ha aiutato gratuitamente. È stato un bel momento nel quale ci siamo impegnati tutti assieme e ci siamo sentiti ancora di più una bella squadra unita".

“Nei primi mesi è stata dura allontanarsi dalla famiglia per non portare a casa il virus. Vedere i bimbi ti fa ricaricare”



Elisabetta Pagani, direttrice del Laboratorio di microbiologia e virologia dell'Azienda sanitaria

Uno degli aspetti importanti della lotta alla pandemia è l'esecuzione rapida e affidabile di test PCR. Ovviamente un ruolo determinante in questo contesto viene svolto dal Laboratorio di microbiologia e virologia dell'Azienda sanitaria, che ha sede in via Amba Alagi a Bolzano, ed è diretto dalla dottorssa Elisabetta Pagani. Alle spalle della sua scrivania i campeggia una grande fotografia che la ritrae durante la maratona di Berlino, mentre attraversa il traguardo davanti alla porta di Brandeburgo. È forse questa l'immagine che rende, meglio di molte parole, la tenacia che la direttrice e tutto il suo staff dedicano alla lotta contro la pandemia da oltre un anno. In effetti il loro lavoro è iniziato già il 20 gennaio 2020, circa un mese prima dell'identificazione ufficiale dei primi casi in Italia. "Abbiamo ricevuto l'allerta dall'Istituto superiore di sanità sulla necessità di organizzarci per una diagnostica per la ricerca del virus Sars-Cov2 esattamente il 20 gennaio 2020. Da quel momento il nostro ruolo è stato quello di mettere a punto ed organizzare delle metodiche specialistiche in biologia molecolare che vanno a cercare la presenza proprio del genoma dell'RNA virale per la ricerca di Sars- Cov 2. Questa è stata la prima attività in assoluto e non è stato semplice perché non c'era nulla.

A parte i protocolli di autorevoli centri di riferimento come il Robert Koch Institut, i CDC - Centers for Disease Control and Prevention americano, di fatto di preconfezionato non c'era nulla.

Inizialmente c'era anche tutto il problema di prevedere la parte degli approvvigionamenti legati al fatto di acquisire i reagenti, i materiali necessari all'effettuazione delle analisi, ad aumentare il personale specialistico, ad accogliere l'invio dei campioni da parte dei laboratori limitrofi. La biologia molecolare e un 'attività molto specialistica, i laboratori degli altri Comprensori hanno dei settori di microbiologia in cui fanno delle attività di base, ma la biologia molecolare era comunque concentrata qui. Quindi all'inizio c'è stato tutto un lavoro di decisione su chi fa che cosa, partendo dal presupposto che c'è bisogno di personale iper-specialistico h24. Quindi si è trattato sia di avere un ruolo di organizzazione della diagnostica che di organizzazione strategica dell'attività sul territorio, in collaborazione con i laboratori degli altri comprensori e del comprensorio di Bolzano che si sono messi a disposizione".

Un'attività intensa...

Il numero di test che vengono eseguiti quotidianamente non è costante, si va dai 1300 - 1500 ai 3000 PCR al giorno. Abbiamo avuto un picco di 4.036. Possiamo contare anche su alcuni laboratori convenzionati in modo tale da avere la sicurezza di poter garantire sempre tutti i test, perché paradossalmente ci troviamo nella situazione in cui abbiamo un laboratorio molto attrezzato dal punto di vista della strumentazione e dei reattivi, ma manca il personale specialistico. Benché siano stati previsti i posti in pianta organica, siano stati pubblicati gli avvisi, le persone vengono, stanno qui un po', poi, principalmente per la questione del bilinguismo, nel momento in cui trovano un posto fisso da qualche altra parte fanno una scelta legata al posto fisso, visto che tutto il mondo è alla ricerca di tecnici specializzati.

Quali sono, a suo giudizio, gli aspetti più preoccupanti della pandemia?

La mia preoccupazione riguarda soprattutto il livello di stanchezza di tutti i collaboratori, di tutti i colleghi ospedalieri e del territorio. Dopo oltre un anno dallo scoppio di questa pandemia vedo tanta stanchezza, nonostante questo riusciamo ancora a mantenere un clima sereno, produttivo e propositivo nella risoluzione dei problemi, ma certi ritmi, certe situazioni psicologiche si possono sopportare o comunque gestire per periodi limitati. La mancanza di personale non permette un ricambio tale per cui si riesce realmente a staccare e a riprendersi. Ma anche un'altra cosa mi preoccupa: questo generale non riconoscimento dell'autorevolezza dei veri tecnici, o forse la difficoltà a riconoscerli. Spesso la scena viene occupata dai social media, dai forum sul web, quindi è poi difficile per la popolazione capire che cosa sta succedendo. D'altro canto, visto il carico di lavoro, i tecnici hanno purtroppo poco tempo per dedicarsi alla comunicazione.

Come valuta il ruolo della vaccinazione anti Covid?

La vaccinazione è una delle conquiste più importanti dell'umanità, su questo non c'è alcun dubbio. Ha un ruolo fondamentale e imprescindibile. Non si tratta di giudizi, ma di evidenze scientifiche; gli studi clinici pubblicati indicano le efficacie che sappiano essere elevate. È l'unica arma potente che abbiamo nei confronti del virus e dobbiamo esserne consapevoli: come abbiamo visto, attenersi alle misure di contenimento note non è sempre semplice. La vaccinazione sarà tanto più efficace quanto più arriveremo a una percentuale elevata di persone vaccinate. Questo dipende veramente solo da noi. Per quanto riguardo all'efficacia i dati sono evidenti. La cosa fondamentale è vaccinare il prima possibile più persone in modo tale che ci sia un muro invalicabile per il virus. I vaccini attuali sono più che sicuri, eccezionali sotto il profilo tecnologico e dell'efficacia. Lo dico da ex ricercatrice e i primi dati israeliani lo confermano. →



Intervista al dottor Patrick Franzoni, del coordinamento medico Covid 19

Dottor Franzoni, lei è responsabile del Progetto “Monitoraggio Alto Adige”, può illustrare brevemente le finalità del progetto?

A novembre dell'anno scorso ci siamo trovati in una situazione con un forte sovraccarico dei nostri 7 ospedali a quel punto il direttore generale Zerzer assieme all'assessore Widmann hanno pensato di mettere in pratica una nuova strategia per cercare di arginare questa corsa all'ospedale. E siamo partiti con il progetto test di screening in Alto Adige. Il 20, 21 e 22 novembre abbiamo testato 360.000 persone e siamo riusciti a motivarle. Nelle settimane successive la pressione sugli ospedali, sia in terapia intensiva che non intensiva, è effettivamente diminuita. Successivamente per tenere i risultati del progetto che definirei unici in tutta Europa abbiamo istituito un monitor permanente composto da rappresentanti della popolazione (4.000 persone dei Comuni), e del mondo della scuola ed in questo modo riusciamo, in tutta la provincia. Questi test in Alto Adige ci hanno permesso di identificare moltissimi casi di soggetti asintomatici che erano positivi. Questo ha contribuito in molti casi ad interrompere la catena di trasmissione del virus. In base ai dati quando facciamo le campagne di test manca la parte della popolazione nella fascia dai 15 ai 29 anni. Sono proprio quelli che potenzialmente diffondono il virus tra i genitori ed i nonni, un fenomeno documentato anche

dal nostro ufficio igiene. Non fanno il test per timore di doversi mettere in isolamento, sono convinti che per la popolazione giovane il virus sia innocuo, cosa non vera né per loro né per i loro parenti di età più avanzata.

È passato un anno dall'inizio della pandemia. Qual è stato per lei il momento più difficile di questa lunga emergenza? Ed anche quali sono stati i momenti più positivi?

Sicuramente uno dei periodi più difficili è stato quello di fine febbraio del 2020. Abbiamo cominciato a vedere innanzitutto le prime conseguenze del virus nelle nostre regioni limitrofe, Lombardia in primis. Ho studiato all'università a Brescia dove ho numerosi contatti e circa 6 giorni prima che il problema iniziasse per noi con il paziente numero uno a Terzano il professore di medicina interna dell'università di Brescia mi ha detto di stare attenti perché stava per arrivare una valanga inarrestabile: 'Noi non ci credevamo, voi dovete crederci', mi disse. A quel punto ci siamo attivati con il direttore generale, avevamo già le task force pronte, ed è arrivato il paziente numero uno. Allora facevano 20 test al giorno, complicatissimi da organizzare. Improvvisamente è iniziata l'ondata. Sono un medico d'urgenza ed improvvisamente mi sono trovato a trasportare due pazienti intubati da Bolzano a Merano. Lì mi sono reso conto, toccando con mano, di quello che stava succedendo. Il momento positivo è rappresentato dalla decisione della Direzione

generale assieme all'assessore di creare il coordinamento medico Covid-19, in cui il primario è Marc Kaufmann, ed io sono il sostituto, creando una rete tra tutti i sette ospedali. Tutti i giorni ci vediamo in videoconferenza, facciamo il punto sui pazienti, sui posti letto, la valutazione di quello che va fatto, l'ampliamento degli spazi, l'utilizzo di sale operatorie come zone per gestire i pazienti intubati A fine aprile 2020 finalmente abbiamo tirato un sospiro di sollievo e lentamente il carico è calato. Purtroppo eravamo convinti che la situazione non fosse conclusa, avevamo già visto in altre parti del mondo che con il caldo il virus veniva rallentato ma non arrestato e poi purtroppo in settembre-ottobre il tutto è ripartito. Sicuramente in maniera molto più controllata ed organizzata. Ciò non toglie che i pazienti c'erano e ci sono, molti più della prima fase. 540 pazienti ricoverati nel punto massimo tra noi, gli ospedali, le terapie intensive e le cliniche convenzionate. Temo che negli ultimi mesi la mancanza di “drammaticità”, delle tende di pre-triage al pronto soccorso e di questa sorta di militarizzazione abbia tolto nella popolazione un po' di coscienza della dimensione del problema. E quindi è importante tenere sempre informata la popolazione.

Cosa si sente di dire al personale sanitario impegnato da mesi su questo difficile fronte?

Stiamo affrontando una pandemia che sino ad un anno fa nessuno avrebbe mai immaginato. Con carichi di lavoro incredibili, le notti senza sonno, la conta dei posti letto ... Il momento è difficile per tutti, per il personale infermieristico e medico ed anche quello amministrativo che si è attivato immediatamente per assumere il più rapidamente possibile un congruo numero di medici ed infermieri. Purtroppo l'emergenza non è finita. C'è il vaccino, è questa la luce alla fine del tunnel. Il messaggio che voglio dare è di farsi vaccinare ad ogni costo per ridurre la trasmissibilità dell'infezione e soprattutto pian piano tornare alla vita in un mondo completamente diverso da quello precedente.

LR WIDMANN: „ES BLEIBT EINE GRATWANDERUNG“

Von Franco Grigoletto

Übersetzung: Carmen Kollmann



CORONA: WAS NUN? COVID-19: E ORA?

Landesrat Thomas Widmann, mit welchen Herausforderungen sahen Sie sich im Covid-19-geprägten Jahr 2020 konfrontiert?

Fast das ganze Jahr 2020 stand im Zeichen der Pandemie. Im Februar waren wir plötzlich mit einer nicht vorhersehbaren Extremsituation konfrontiert, die uns vor unglaublichen Herausforderungen gestellt hat. Der plötzliche und dramatisch schnelle Anstieg der Infektionszahlen und die damit einhergehende Angst vor einem Kollaps des Gesundheitssystems, die Zweifel, wie lange Intensivbetten und Schutzausrüstung ausreichen würden und die Notwendigkeit, Entscheidungen schnell und trotz einer fast inexistenten Wissens- und Erfahrungsgrundlage zu treffen, waren nur einige davon. Die zweite Welle kam dann im Herbst, die uns trotz aller Vorbereitungen und geltender Regeln wesentlich früher und heftiger traf als erwartet. Unser Augenmerk liegt also nach wie vor darauf, alles Menschenmögliche zu tun, um das Virus einzudämmen.

In diesen vergangenen 12 Monaten gab es sicher viele schwierige, aber auch zufriedene Momente. Welche waren das für Sie?

Besonders eingepreßt hat sich mir die Ungewissheit zu Beginn der Pandemie, als man nicht wusste, ob und in welchem Ausmaß es uns treffen würde, welche vorbeugenden Maßnahmen angebracht sein würden und welche nicht. Als im Herbst die Infektionszahlen wieder anstiegen und wir einen weiteren Lockdown verhängen mussten, war das natürlich ebenso eine heftige Situation. Der Südtiroler Sonderweg hat uns erlaubt, so lange es ging offen zu lassen, also so lange unser Gesundheitssystem die Covid-Betreuung verkraften konnte. Ihn trotz ständig hagelnder Kritik weiterzugehen, war auch nicht leicht. Man muss bedenken, dass wir durch die Pandemie schon seit geraumer Zeit nicht mehr im Normalbetrieb arbeiten. Die Bekämpfung des Virus hat die Normalversorgung seit Beginn beeinträchtigt und so wird es leider auch noch einige Zeit sein.

Als großen Erfolg stupe ich mit Sicherheit den Massentest im November ein mit der enormen Beteiligung und der Welle der Solidarität der Südtirolerinnen und Südtiroler. Die Menschen haben Verantwortungsgefühl und Zusammenhalt bewiesen. Südtirol ist es außerdem gelungen, aus einer Startsituation von 35 Intensivbetten für das ganze Land eine neue Landesintensivstation aufzubauen und die Kapazität mit einem dynamischen Bettenplan stark auszuweiten. Die Gradwanderung zwischen möglichst lange offenhalten und wirtschaftliches und gesellschaftliches

Leben zulassen sowie zur richtigen Zeit die richtigen Maßnahmen setzen, um die Krankenhäuser nicht zu überlasten, gilt es weiterhin zu bewältigen. Eine funktionierende Wirtschaft ist für Südtirol wesentlich für den Erhalt der Arbeitsplätze, für die gesamte Gesellschaft und nicht zuletzt auch für unser Gesundheitssystem. Eine vollständige Erholung wird seine Zeit brauchen. Unterstützungsmaßnahmen sind dabei natürlich wichtig.

Der Einsatz des Personals des Gesundheitswesens bleibt hoch. Welche Botschaft möchten Sie ihnen zukommen lassen?

Ich werde nicht müde zu betonen, wie sehr ich die Arbeit aller im Gesundheitsbereich tätigen Personen in Südtirol schätze. Unser Gesundheitspersonal leistet Außergewöhnliches. Tag für Tag und nicht nur in Zeiten wie diesen, wo die Bedingungen an der Grenze des Tragbaren sind. Mir ist bewusst, dass wir sehr viel abverlangen. Ohne diesen unermüdlichen Einsatz könnten wir diese Pandemie nicht meistern. Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen und ein ganz großes DANKESCHÖN aussprechen. Ich bin sicher, ich darf im Namen aller Südtirolerinnen und Südtiroler sagen: Danke für die enorme Einsatzbereitschaft und die unbezahlbar wertvolle Leistung. **FG**



Leggi l'articolo in italiano

**È NECESSARIO
L'IMPEGNO DI TUTTI**

WENN ES DRAUF ANKOMMT, HÄLT SÜDTIROL ZUSAMMEN

von Maja Clara

Fotos: Ivo Corrà, Bevölkerungsschutz



Südtirol testet: Die landesweite Initiative gegen das Coronavirus war ein Stück Südtiroler Sanitätsgeschichte. Tausende Menschen — viele von ihnen ehrenamtlich — arbeiteten Ende November zusammen, um das Screening zu bewältigen. Ein Rückblick mit persönlichen Einblicken.

„Die Aktion 'Südtirol testet' Ende November vergangenen Jahres war eine große Chance, um die Infektionsketten zu brechen“, erklärt Landeshauptmann Arno Kompatscher. „Endlich hatten die Menschen das Gefühl, aus einer Ohnmachtssituation heraustreten und konkret einen wertvollen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie leisten zu können. Dabei hat Südtirol einmal mehr bewiesen, dass es zusammenhält, wenn es darauf ankommt.“

Unten: 361.781
Personen
unterzogen sich
bei „Südtirol
testet“ einem
Schnelltest.

In einem landesweiten Screening war damals ein Großteil der Südtiroler Bevölkerung mit Antigen-Schnelltests auf das Virus Sars-CoV-2 getestet worden. In wenigen Tagen wurden 646 Testlinien an 184 Standorten organisiert und mit qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgestattet. „Dass das gelungen ist, ist beispiellos und war nur dank der Mithilfe unserer Freiwilligenorganisationen möglich“, sagt der Landeshauptmann im Rückblick: „Deren Einsatz war und ist im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar und zeugt von großem →



„Besonders spannend war beim Einrichten der Testreihen die Frage: Wie viele Leute kommen zum Test?“

Barbara Siri, Präsidentin
Landesrettungsverein
Weißes Kreuz



Verantwortungsgefühl für unsere Gemeinschaft.“ Auch Bevölkerungsschutzlandesrat Arnold Schuler unterstreicht: „Im Rahmen dieser Testreihe vom 20. bis 22. November hat sich erneut gezeigt, dass unser Freiwilligenwesen nicht nur in Bezug auf die Organisation, sondern auch auf die Umsetzung von außergewöhnlicher Bedeutung ist.“

Wenn ich sie brauche, kommen sie

4000 Feuerwehrleute standen an diesen besonderen drei Tagen im Einsatz. Einer von ihnen ist Erich Winkler, seit 23 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr in Mühlbach, seit 16 Jahren deren Kommandant. Am Testwochenende war er als Einsatzleiter drei Tage lang im Dauereinsatz. Seine Feuerwehrmänner sind ihm zur Seite gestanden, denn: „Wenn ich sie brauche, rufe ich an oder schicke eine Whatsapp-Nachricht, und dann kommen sie. Darauf ist Verlass.“ Am Mittwoch, 18. November, mussten die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Mühlbach ganz kurzfristig zu den Testungen eingeladen werden, nach einem Treffen mit dem Bürgermeister in der Feuerwehrrhalle schwärmten die Feuerwehrleute im Hauptort Mühlbach und in den Fraktionen Meransen, Vals und Spinges noch am selben Tag aus und trugen zwischen 20 und 22.30 Uhr die Einladungen in alle Haushalte. Am Donnerstag stellten die Feuerwehrmänner in zwei

Oben: Weißes-
Kreuz-Präsidentin
Barbara Siri
mit einem
Feuerwehrmann
der Freiwilligen
Feuerwehr Natz.
(Foto: Weißes Kreuz)

1.284.621
Handschuhe

358.400
Test-Kits

8.735
Schutzanzüge

9.368
Schutzhemden

Stunden die Teststation auf, am Freitag, Samstag und Sonntag übernahmen je fünf Mann in je zwei Schichten den Ordnungsdienst. Am Sonntagabend begannen sie nach der Schließung der Teststation mit dem Aufräumen, und zwei Stunden später war alles wieder verräumt. Als Besonderheit an diesem Wochenende nennt der Feuerwehrkommandant nicht die Einsatzbereitschaft und die ständige Verfügbarkeit, denn das, unterstreicht er, sei bei der Feuerwehr selbstverständlich. Als besonders hat er nur die Unsicherheit im Hinblick auf eine mögliche Ansteckung mit dem Coronavirus erfahren. Alle Diensttuenden wurden an allen drei Tagen getestet.

Innerhalb kürzester Zeit sehr viele Ressourcen in Bewegung gesetzt

350 Freiwillige des Weißes Kreuzes halfen bei den Teststationen im ganzen Land mit (siehe Grafik). In der Nachbargemeinde Natz-Schabs war an diesem Testwochenende Barbara Siri als Einsatzleiterin tätig. Seit nahezu 30 Jahren ist sie als Freiwillige beim Weißes Kreuz aktiv, seit 2015 steht sie dem Landesrettungsverein als Präsidentin vor. Dieses Projekt war ein Zusammenspiel von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde und des Sanitätsbetriebes und der Mitglieder der Freiwilligenorganisationen wie Weißes Kreuz und Feuerwehr: „Meine Aufgabe war es, alle zu koordinieren und nach der Lagebesprechung in der Früh im Vereinshaus von Natz die Aufgaben einzuteilen,“ berichtet Siri. Es galt, die Testreihen vorzubereiten und die Nachbeschaffung von Material nach Absprache mit dem Bezirkskoordinator über den Zivilschutz des Weißes Kreuzes zu koordinieren. Besonders spannend sei es gewesen, wie viele Leute zu den Tests kommen; eine Zahl, die bei der Einrichtung der Testreihen noch völlig im Dunkeln lag. Wie in Mühlbach war auch in Natz der Freitag der Tag mit dem größten Zustrom; unerwarteterweise, da man sich am Samstag und Sonntag als Nicht-Arbeitstag mehr Testwillige erwartet hätte. Die Zusammenarbeit hat sehr gut funktioniert, unterstreicht Barbara Siri, jeder habe seinen Bereich übernommen und sich mit den anderen abgestimmt: „Man versteht sich auch ohne Worte.“ Denn das, betont sie, sei ein Merkmal der ehrenamtlichen Organisationen, „dass so schnell und flexibel agiert werden kann, weil alle anpassungs- und teamfähig und unkompliziert sind“. An jedem der drei Tage kamen Feuerwehrleute der fünf Dörfer Aicha, Natz, Raas, Schabs und Viums zu den Vormittags- und Nachmittagsschichten, in den vier Testreihen testeten Krankenpflegepersonal und Ärzte, Mitarbeiter der Gemeinde nahmen die Daten auf, an die 20 Personen kümmerten sich insgesamt pro Tag um die Tests. Die Stimmung, beschreibt Einsatzleiterin



Siri, war „sehr gut, sehr positiv“. Auch das zeichnet Ehrenamtliche aus: Innerhalb kürzester Zeit werden so viele Ressourcen in Bewegung gesetzt.

Zusammenspiel in enger Synergie und guter Kooperation

In der Steuerungsgruppe zur Planung der Massentests hat Manuel Pallua mitgearbeitet. Er ist seit 20 Jahren Freiwilliger beim Roten Kreuz, seit 2017 Vizepräsident des Landeskomitees und seit 2019 Präsident. In täglichen Sitzungen mit dem Weißen Kreuz und Vertretern der Freiwilligen Feuerwehren, der Gemeinden und der Agentur für Bevölkerungsschutz hat der Präsident des Roten Kreuzes die Organisation auf offene Punkte bearbeitet. In dieser Vorbereitungsphase haben Mitglieder von Rotem Kreuz, Weißem Kreuz und Freiwilligen Feuerwehren Pakete gepackt, die in die einzelnen Dörfer gebracht wurden.

An den drei Tagen der Testungen, berichtet Pallua, galt es, in der Leitstelle logistische und informatische Probleme zu sammeln und zu lösen oder andernfalls weiterzuleiten. Während der Tests gab es keine Probleme und keinen Personalausfall: „Wenn wir gesehen haben, dass irgendwo Material fehlt, haben wir es logistisch in die Hand genommen und verschoben oder ergänzt“. Die Arbeitsgruppe und die Steuerungsgruppe brachten in je zwei täglichen Sitzungen die Situation auf den

Müde, aber zufrieden:
Helferinnen und
Helfer der Testaktion

Punkt. „Das Rote Kreuz war mit Koordinatoren vor Ort und mit Freiwilligen, die unterstützend tätig waren, so haben wir etwa den Ordnungsdienst der Feuerwehrleute ergänzt oder bei der Eingabe der Daten mitgeholfen“, blickt Pallua zurück.

„Das Zusammenspiel zwischen Weißem Kreuz, Rotem Kreuz, Freiwilligen Feuerwehren und Bergrettungsdienst erfolgte in enger Synergie und in absolut guter Kooperation“, betont der Präsident des Roten Kreuzes, „wir waren Vorbild etwa auch für die Massentests in Österreich, nicht nur in der Organisation, sondern auch im Hinblick auf die Teilnahme der Bevölkerung“. Das System der Freiwilligen in Südtirol, hebt Manuel Pallua hervor, sei „gut ausgearbeitet und langjährig aufgebaut: Die Vorarbeit der vergangenen Jahrzehnte ist darin →

117.771

Chirurgische Masken

11.854

FFP2

14.720

FFP3

4.186

Schutzbrillen

3.494

Oberflächendesinfektion
Literflaschen

„Ich habe mich an diesem
Testwochenende als
freiwillige Helferin gemeldet.
Ich sehe das als Teil meiner
Bürgerpflicht.“

Ulrike Buratti, Leiterin der Bozner Stadtgärtnerei



gemündet, dass in diesen Tagen eines noch nie dagewesenen Massentests alles großartig funktioniert hat“.

Jeder hat jedem geholfen, wo es nötig war

„Ich sehe meine Arbeit an diesem Testwochenende als Teil meiner Bürgerpflicht“, sagt Ulrike Buratti, Leiterin der Bozner Stadtgärtnerei, die sich freiwillig zu diesem Dienst gemeldet und an allen drei Tagen der Massentests Daten erfasst und eingegeben hat und für die Teststation in der Turnhalle der Grundschule Gries zuständig war. Um 7.15 Uhr hat sie am Freitag, Samstag und Sonntag, 20. bis 22. November, die Teststation aufgesperrt und nach zwölf Stunden um 19.15 Uhr wieder zugesperrt. Es war dunkel beim Anfangen in der Früh und beim Aufhören am Abend, erinnert sie sich: „Die Stimmung war total nett, wir waren eine nette Gruppe, jeder hat jedem dort geholfen, wo es gebraucht wurde“. Sie sei auch „stolz darauf, dass wir als Gemeinde Bozen uns in so kurzer Zeit organisiert haben“. Nicht nur einmal kam es vor, dass jemand, der nur für den ersten Turnus eingeteilt war, seine Unterstützung dann auch für den nächsten Turnus angeboten hat. Gemeinsam mit Mitgliedern von Weißem Kreuz und der Freiwilligen Feuerwehr Gries, die den Ordnungsdienst versehen hat, mit teils pensionierten Ärzten und Krankenpflegepersonal hat sie dazu beigetragen, dass das Projekt „Südtirol testet“ gelungen ist. **MAC**

Rechts 2 Gruppen von Freiwilligen. Unten: Kommandant Erich Winkler von der FF Mühlbach (hintere Reihe, ganz links).



7.099

Liter Handdesinfektionsmittel

3.494

Rollen Papierhandtücher

8.735

Abfallbehälter für Infektionsmüll

3.498

Rollen Klebestreifen für Schutzanzüge



Leggi l'articolo in italiano

AL MOMENTO OPPORTUNO GLI ALTOATESINI REAGISCONO INSIEME

PROJEKT „SÜDTIROL TESTET“

An nicht ganz 200 auf ganz Südtirol verteilten Teststationen konnten sich zwischen dem 20. und 22. November 2020 alle Bürgerinnen und Bürger im Alter von mehr als fünf Jahren kostenlos einem Antigen-Schnelltest unterziehen. Bei einigen Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin und in einigen Apotheken war der Test zudem zwei Tage vor und drei Tage nach den offiziellen drei Tagen ebenfalls möglich. Alle Zahlen gemeinsam ergaben in Summe: 361.781 Personen ließen sich bei der großangelegten Aktion testen, bei 3615 von ihnen - und also 1 Prozent - wurde das Coronavirus nachgewiesen. Organisatoren der landesweiten Testreihe „Südtirol testet“ zur Eindämmung des Coronavirus waren der Südtiroler Sanitätsbetrieb und die Agentur für Bevölkerungsschutz in Zusammenarbeit mit den Südtiroler Gemeinden, den Freiwilligen Feuerwehren und den Rettungsorganisationen Weißes Kreuz und Rotes Kreuz.

Zahlen in den einzelnen Gemeinden: coronatest.sabes.it/de/

WEISSES KREUZ
Das Weiße Kreuz war beim Massen-Screening ausschließlich mit Freiwilligen im Einsatz

Personal: Freiwillige im Einsatz bei Teststationen: 350
Testkoordinatoren vor Ort: rund 200

Vom WK koordinierte Ärztinnen und Ärzte und Krankenpflegepersonal: 1845

Verpflegungsdienst Sektion Zivilschutz
Jausepakete und Speisen für 900 Personen/Tag

ROTES KREUZ
Anzahl der Helfer des Roten Kreuzes während des Tests

20. November 2020: 27 Struktur-Koordinatoren, 3 Gesamtkoordinatoren, 19 zur Verfügung der Gemeinden, Gesamt: 49

21. November 2020: 27 Struktur-Koordinatoren, 3 Gesamtkoordinatoren, 9 zur Verfügung der Gemeinden, Gesamt: 39

22. November 2020: 27 Struktur-Koordinatoren, 3 Gesamtkoordinatoren, 39 zur Verfügung der Gemeinden, Gesamt: 69

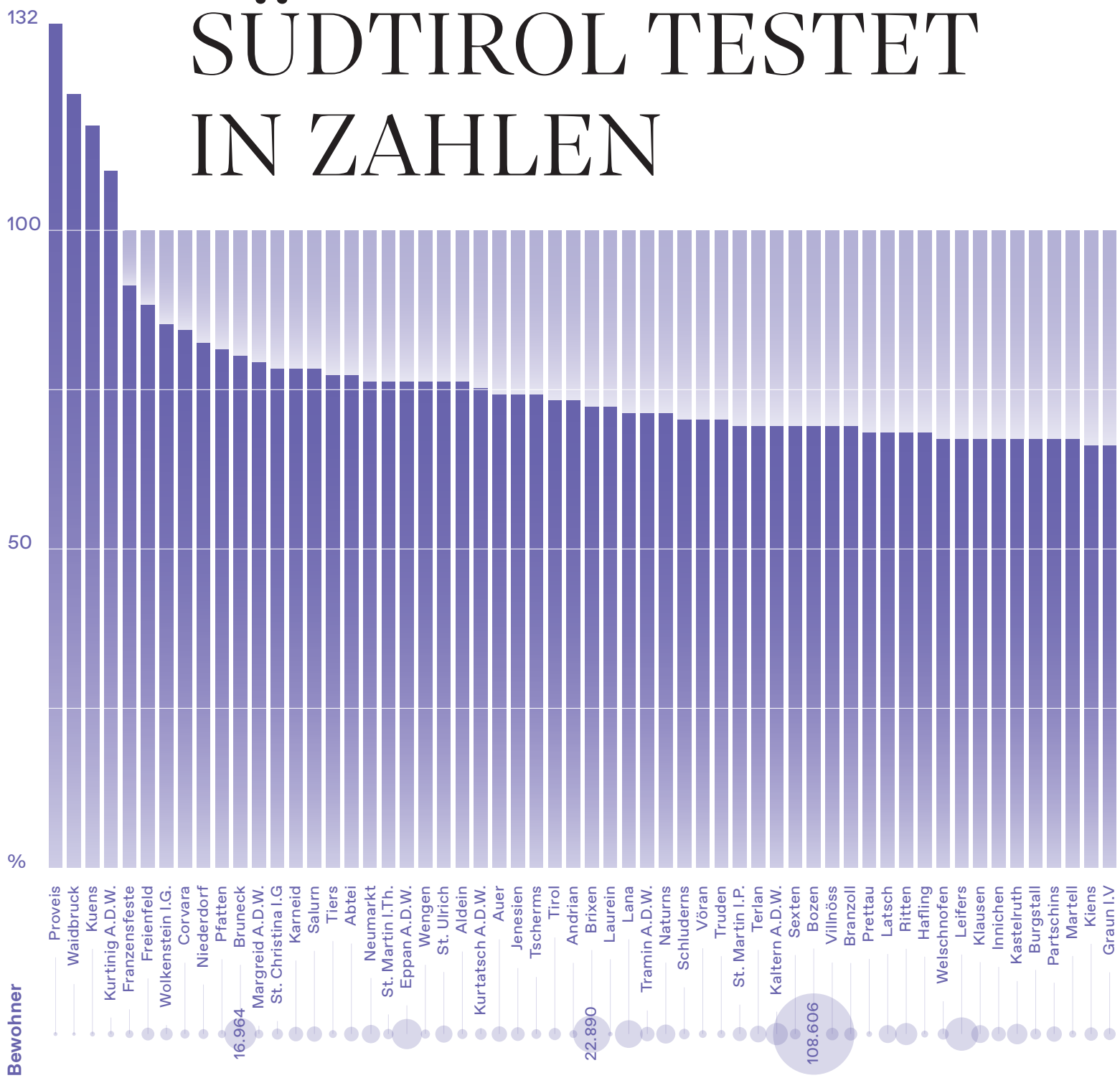
Anzahl der Helfer des Roten Kreuzes vor dem Test:

16. November: 4 Materialtransport, 4 Videoaufnahmen, Gesamt: 8

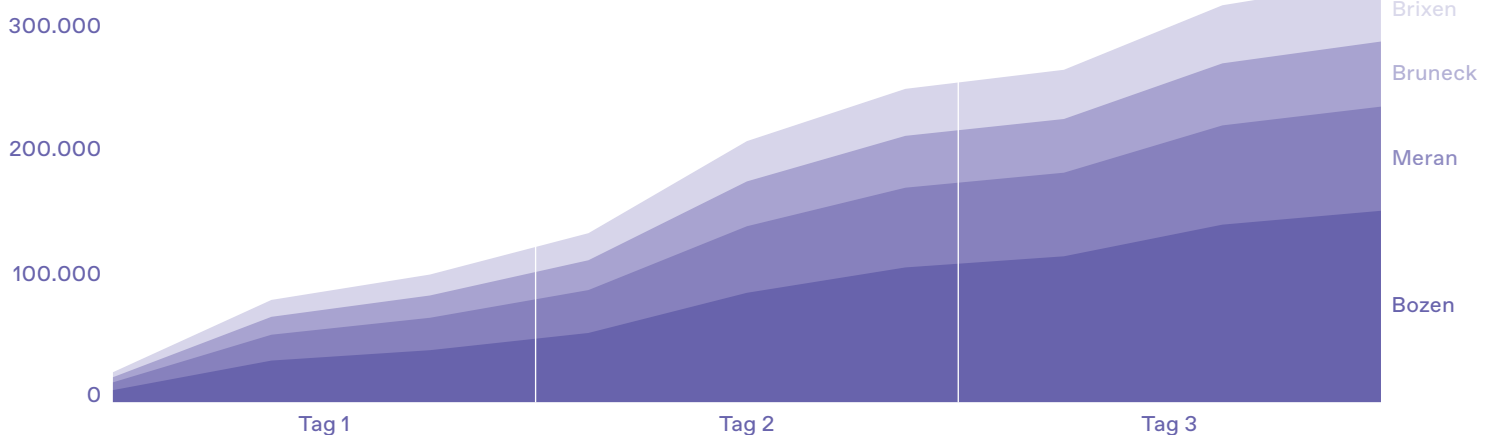
17. November: 4 Materialtransport, 6 Vorbereitung Test-Kits, Gesamt: 10

18. November: 9 Vorbereitung für Materialversand, Gesamt: 9

SÜDTIROL TESTET IN ZAHLEN



Gesamtzahl der Screening-Teilnehmer

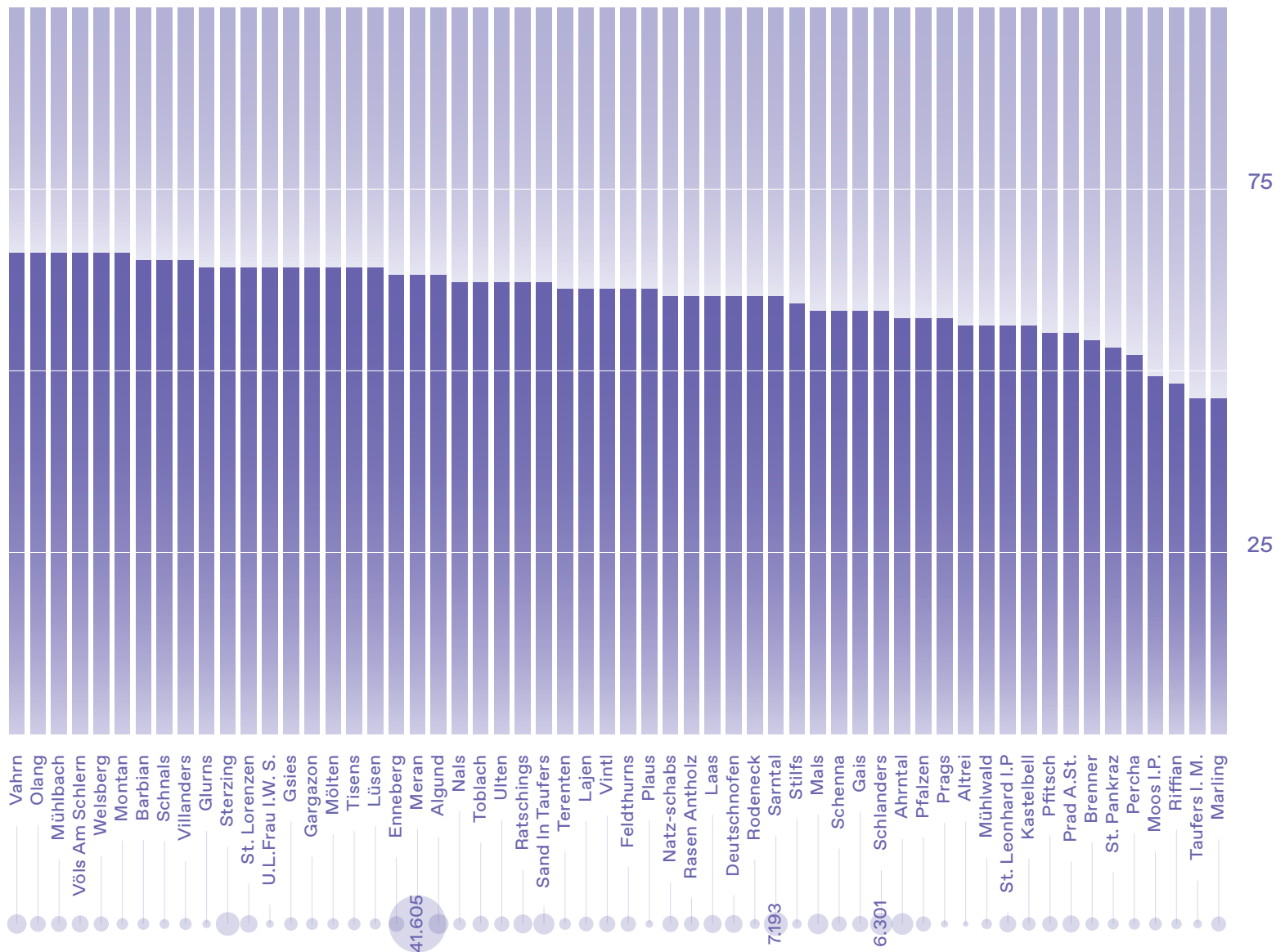


Quelle: coronatest.sabes.it/de/muni



Leggi l'articolo in italiano

TEST IN ALTO ADIGE IN CIFRE



Daten über die Teilnahme an der Aktion "Südtirol testet" am 22. November werden auf dieser Doppelseite dargestellt.

Die Beteiligung nach Gemeinde ist im zentralen Seitenbereich zu finden. Proveis führt dabei die Liste der Gemeinden mit der höchsten Beteiligungsquote an (erste Tabelle unten rechts). Ein Rekord, den die Gemeinde ab dem ersten Testtag hielt, an dem mit 48,43 Prozent nahezu die Hälfte der Bevölkerung den Antigen-Test absolvierte. Einen Rekord hält auch die kleine Eisacktaler

Gemeinde Waidbruck : Sie war jene der höchsten Anzahl an Testpunkten Pro-Kopf (zweite Tabelle unten rechts).

Anders sah es bei den größeren Städten aus: Was die Beteiligung angeht, lag Bruneck an der Spitze, gefolgt von Brixen und Bozen, während Meran etwas abgeschlagen in der zweiten Hälfte folgt. Die vom Südtiroler Sanitätsbetrieb Sabes veröffentlichten Daten zeigen auch, dass der Zustrom zu den Testungen in den vier Gesundheitsbezirken recht einheitlich war (Grafik unten links).

Teilnahme 1. Tag

Proveis	48,43%
Niederdorf	37,15%
Pfatten	32,37%
Karneid	31,83%
Glurns	30,65%

Bürger pro Teststation

Waidbruck	100,00
Proveis	127,00
Franzensfeste	258,00
Prettau	269,00
Kurtinig A.D.W.	328,50

IMPFEN SCHÜTZT!

Für dich. Für mich. Für uns.



“Sono felice che la vaccinazione sia finalmente disponibile. Io stessa mi sono fatta vaccinare. Tutti noi abbiamo combattuto contro questa malattia per dieci mesi, non abbiamo potuto prendere ferie, ci sono stati concessi solo pochi giorni di riposo, abbiamo fatto un sacco di straordinari. Il personale sanitario sacrifica la propria vita privata, lavora costantemente sotto stress fisico e psicologico, e non solo nel nostro reparto. Pertanto posso solo fare un appello: fatevi vaccinare quando sarà il vostro momento, così ci darete un grande aiuto.”

Elke Maria Erne,
Primaria del Reparto Malattie Infettive dell'Ospedale di Bolzano

„Ich kann den jungen Frauen nur wärmstens raten, sich impfen zu lassen, sobald sie an die Reihe kommen: Es existiert überhaupt kein wissenschaftlicher Beweis, dass durch die Impfung die Fruchtbarkeit negativ beeinträchtigt wird, solche Aussagen in den sozialen Medien sind absolute Falschmeldungen. Der beste Gegenbeweis ist jener, dass noch im Rahmen der Impfstudie 23 Frauen schwanger wurden. All diese Schwangerschaften verlaufen ohne Probleme.“

Herbert Heidegger,
Primar der Gynäkologie und Geburtshilfe am Krankenhaus Meran



“A Bolzano, 96 collaboratori e collaboratrici dell'Azienda sanitaria, affetti da diverse allergie o intolleranze ai farmaci, alle noci, alle pesche, ai crostacei o alle punture di ape, sono stati vaccinati contro il Covid. Nessuno di questi ha manifestato effetti collaterali allergici e tutto si è svolto senza intoppi. Questo contraddice tutte le false informazioni che circolano in rete”, spiega Klaus Eisendle, a proposito della vaccinazione contro il Covid.

Klaus Eisendle,
Primario di Dermatologia dell'Ospedale di Bolzano

www.coronaschutzimpfung.it
www.vaccinazioneanticovid.it



VACCINARE PROTEGGE!

Per te. Per me. Per noi.

„Das Coronavirus ist sehr ansteckend. Leider kommt es bei einem Teil der Erkrankten zu schweren Verläufen, insbesondere bei gefährdeten Personen. Jede sechste Person, die ins Krankenhaus kommt, braucht einen Platz auf der Intensivstation. Jede hundertste Person verstirbt am Coronavirus. Ab dem 70. Lebensjahr erhöht sich leider das Risiko, am Coronavirus zu sterben. Bitte lassen Sie sich gegen Covid-19 impfen, sobald Sie an die Reihe kommen. Je mehr Menschen sich impfen lassen, desto eher trägt das zum Eindämmen der Pandemie bei.“

Christian Wenter,
Primar der Geriatrie am Krankenhaus Meran



“Lavoro come infermiera nel reparto Covid e ho visto quanto possano stare male le persone. Abbiamo solo questa unica possibilità per uscire dalla pandemia - e voglio sfruttarla, per me e per le persone che mi circondano. Prima di essere vaccinata, ho fatto molte ricerche e poi ho preso consapevolmente la decisione di farmi vaccinare.”

Manuela Crazzolaro,
infermiera professionale

„Ich habe die Impfung am 14. Jänner erhalten und habe sie sehr gut vertragen. Weder hatte ich Schmerzen bei der Verabreichung, noch spürte ich später irgendwelche Nebenwirkungen. Die Mitarbeiterinnen waren nett und aufmerksam und ich bin froh, dass ich durch die Impfung jetzt besser geschützt bin.“

Josef Mair,
Impfpatient über achtzig



#ichbinbereit #iocisto #iöfejipara



Croce Rossa Italiana
Italienisches Rotes Kreuz



AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE
PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN – SÜDTIROL

Südtiroler
Sanitätsbetrieb



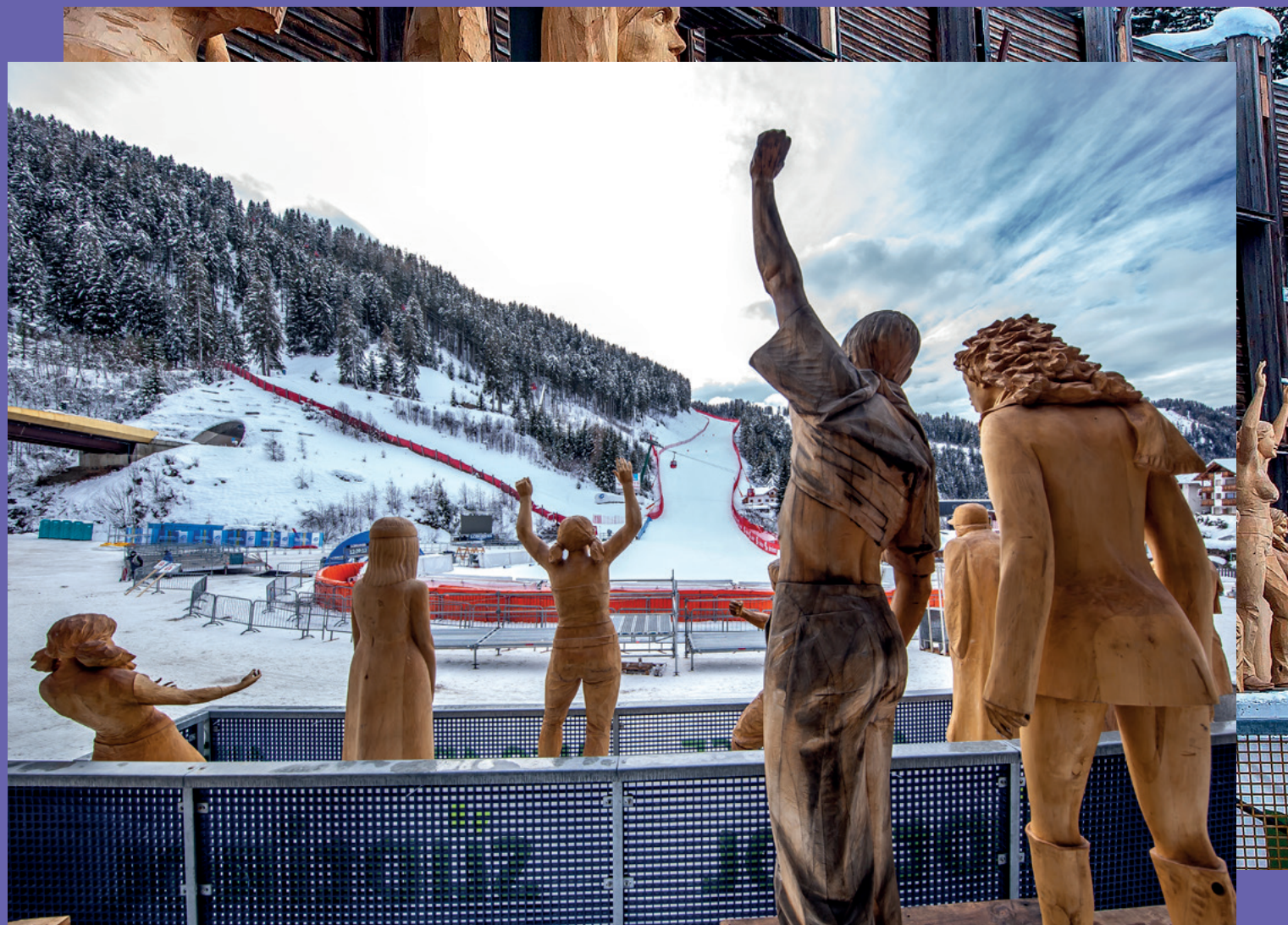
Azienda Sanitaria
dell'Alto Adige

Azienda Sanitaria de Sudtirol

NUOVE STRADE DOPO LA PANDEMIA

di Michele Bolognini

Protocolli di sicurezza, niente pubblico, isolamento e test a tutto spiano. Come lo sport cerca di sopravvivere alla pandemia. E se in futuro nascesse un nuovo marchio “Alto Adige”?



febbraio 2020. Dorothea Wierer trionfa nella sua Anterselva. È il secondo oro conquistato sulle nevi di casa dalla regina del biathlon in un Mondiale indimenticabile. In quei giorni il Coronavirus è già uno dei temi portanti sulle prime pagine dei quotidiani e nei servizi di apertura del TG, ma sembra un qualcosa di ancora lontano. Come la Cina, come Wuhan. 8.500 km. di distanza: un'infinità. Invece il Covid-19 è dietro l'angolo, anzi, è già tra di noi. Passano 3 giorni. Siamo al 21 febbraio 2020. Primo paziente positivo in Italia. Quindi la prima vittima. È solo questione di giorni: il 25 febbraio il virus arriva anche in Alto Adige. E cambia la vita di tutti noi. Anche di chi lo sport lo pratica, e di chi lo sport lo organizza. Nel nostro racconto, affrontiamo un salto temporale di 11 mesi. 21 gennaio 2021, il grande biathlon torna alla Südtirol Arena, ma è tutto completamente diverso. Da 20.000 spettatori a zero. Porte chiuse. Sbarrate. Al posto del classico "muro" di folla del rettilineo d'arrivo, ci sono i cartonati realizzati dai bambini delle scuole della vallata. I tifosi più accaniti hanno pagato 25 euro per avere una figura personalizzata con la propria foto ed essere presenti, a modo loro, sugli spalti. Ma niente tendoni, niente masi aperti, niente musica, niente fiumi di birra, niente odore di würstel. Un anno più tardi, si vive nella "bolla". Che è l'unico modo per far sopravvivere lo sport. Almeno quello di alto livello. Perché quello di base, purtroppo, resta fermo al palo. In Alto Adige, nonostante tutto, sono stati ben 13 gli eventi di Coppa del mondo organizzati quest'anno in una delle discipline degli sport invernali. E poi c'è l'attività di atleti e squadre che partecipano ai campionati nazionali professionistici e semi-professionistici: hockey su ghiaccio e calcio, in primis. Andiamo a scoprire come funziona lo sport ai tempi del Covid.

Anterselva, Val Gardena e Alta Badia

Le federazioni internazionali di sci alpino e biathlon hanno redatto dei protocolli molto rigidi e da applicare alla lettera. Il principio, però, è più o meno lo stesso: testare il più possibile e far vivere i protagonisti degli eventi all'interno di una vera e propria bolla. Anzi, per essere precisi, di tre bolle. "La FIS – spiega Andy Varallo, presidente del Comitato organizzatore dell'Alta Badia – ci ha imposto di creare una bolla rossa, riservata alle squadre, una bolla gialla, riservata ai media, e una bolla blu, riservata agli organizzatori". Questi tre gruppi non devono mai entrare in contatto fra di loro. Separazione totale: in pista, nelle zone di arrivo, nelle aree di accesso agli impianti, negli alberghi. Situazione analoga anche ad Anterselva per il biathlon, con maglie molto rigide anche per

gli accrediti media (massimo 30 a fronte di circa 200 richieste). E poi c'è la parola d'ordine per tenere alla larga il Covid: testare, testare e ancora testare. Chiunque volesse arrivare in Val Gardena e in Val Badia, infatti, doveva aver caricato su una piattaforma FIS un test negativo non più vecchio di 72 ore. Inoltre, al momento dello sbarco, prima di andare in albergo o di ritirare il proprio accredito, doveva essere sottoposto ad un ulteriore test antigenico che rimaneva valido per i giorni di permanenza. Una macchina, questa, messa in piedi da Azienda sanitaria e Croce bianca, che riguardava non solo tecnici e atleti, ma anche tutti i volontari e coloro che a vario titolo partecipavano all'organizzazione dell'evento. Fra Gardena e Badia, i test effettuati sono stati circa 2.500, con 3-4 positivi asintomatici scoperti e immediatamente isolati. "Da noi – racconta Rainer Senoner, presidente del comitato organizzatore della Saslong – volontari e collaboratori sono stati testati 3 volte in 20 giorni. L'unico caso di positività che abbia comportato dei problemi è stato quello di un cronometrista sloveno. Abbiamo reagito immediatamente cambiando tutto il gruppo". Ad Anterselva, invece, l'IBU (federazione mondiale del biathlon) si è presentata con un proprio laboratorio che effettuava tamponi PCR per le squadre e per i media, tutto il resto dell'organizzazione (volontari, collaboratori, ecc.) si è affidata agli antigenici di Azienda sanitaria e Croce Bianca. "Ma già la settimana precedente l'evento – spiega la segretaria generale Erika Pallhuber – ci siamo tutti sottoposti ai test. Grazie a ciò abbiamo individuato 22 positivi che sono stati isolati ben prima delle gare, non entrando dunque in contatto con nessuno". Alla fine, nella culla del biathlon, si sono raggiunti i 2.000 test: 1.100 a carico dell'IBU e gli altri 900 svolti dalle istituzioni sanitarie locali. Da festa popolare, gli eventi di Coppa del Mondo di Anterselva, Val Gardena e Alta Badia, si sono trasformate in prodotti televisivi e social. →

Foto a sinistra:
L'arrivo della
mitica pista
Saslong a Selva,
con i primo piano
gli UNIKA, gli
unici spettatori
ammessi alle gare.
Foto: Saslong
Classic Club.

Sotto: la francese
Jacqueline Emilien
taglia il traguardo
della staffetta
ad Anterselva.
Foto Elvis.





HC Bolzano e FC Südtirol/Alto Adige

Sono pochissime le attività sportive “sopravvissute” al Covid. Le squadre più seguite sono senza ombra di dubbio l’Hockey Club Bolzano e l’FC Südtirol/Alto Adige. Per i Foxes, la Ice Hockey League è iniziata in salita, con un doppio focolaio che, tra settembre e ottobre, ha colpito praticamente tutta la squadra. Su 25 giocatori a roster, infatti, solo 4 sono stati risparmiati dal Covid in quanto infortunati o non ancora aggregati alla squadra. “A inizio campionato – spiega l’amministratore delegato Dieter Knoll – potevamo portare 1.000 spettatori allo stadio garantendo distanze, uso della mascherina e misurazione della febbre, poi tutto è cambiato”. Per farsi un’idea dell’impatto che le “porte chiuse” possono avere su una società come l’HCB, basta pensare che gli incassi da botteghino variano tra il milione e il milione e mezzo di euro. “Un bagno di sangue – ammette Knoll – ma andiamo avanti grazie al supporto degli sponsor più grandi, che hanno confermato la loro fiducia”. L’amministratore delegato dell’FCS, Dietmar Pfeifer, sottolinea invece che “grazie al lavoro svolto negli anni scorsi, siamo riusciti a fidelizzare i nostri 170 sponsor, che non ci hanno abbandonato nonostante il momento di estrema difficoltà”. Ma come funzionano i protocolli di sicurezza nello sport professionistico? Nel calcio si tampona a tutto spiano: test antigenico per tutto il gruppo-squadra (35 persone) 48 ore prima di ogni partita, e test sierologico da eseguire una volta ogni due settimane. Nel centro sportivo di Maso

Sopra, a fine gara i giocatori dell’HCB Südtirol Alperia vanno a complimentarsi con il portiere in un Palaonda desolatamente vuoto. Foto HCB/Vanna Antonello.

Ronco, percorsi separati e obbligo di mascherina per i giocatori, che poi vengono divisi in 4 spogliatoi. Sino ad ora solo Fabian Tait è stato fermato dal Covid. “In quelle due settimane – spiega Dietmar Pfeifer – abbiamo fatto test ogni due giorni per isolare il più possibile il virus, e ci siamo riusciti”. Per evitare i contatti con il mondo esterno, l’FC Südtirol/Alto Adige ha portato un cuoco che prepara tutti i giorni il pranzo per i giocatori, i quali sono tenuti a limitare la propria vita sociale a “campo e casa”. Anche nell’hockey il Bolzano ha puntato su un protocollo interno che obbliga i componenti del roster a limitare contatti e spostamenti: “Possono fare la spesa o al massimo una passeggiata – spiega Knoll – ma nessun eccesso. I giocatori devono dare il buon esempio”. Le regole imposte dalla lega prevedono un test antigenico alla settimana non solo per giocatori e staff, ma anche per tutti coloro che partecipano allo svolgimento delle partite come gli addetti alle panche e i cronometristi. Inoltre, il giorno prima di ogni trasferta, nuovo tampone per poter salire sul pullman. La zona degli spogliatoi, inoltre, è sostanzialmente blindata: nessun accesso per chi non fa parte dello staff, locali, docce e attrezzature sanificate quotidianamente. L’incubo ricorrente, ovviamente, sono i focolai, perché possono mettere in ginocchio un’intera stagione sportiva. “Siamo obbligati a scendere in campo se almeno 13 giocatori e 1 portiere non sono colpiti dal virus – spiega Pfeifer – senza però tener conto di possibili infortunati o squalificati”.

Marchio di qualità “Alto Adige” per gli eventi sportivi

Ma cosa lascia di buono una stagione sportiva così difficile e, per certi versi, addirittura disgraziata? Per quanto riguarda i grandi eventi, ad esempio, il concepimento di quello che in futuro potrebbe diventare il marchio di qualità Alto Adige per le grandi manifestazioni sportive. In estate è nato un tavolo di confronto fra gli organizzatori, che mai prima d'ora era stato insediato, e si è capito che è possibile mettere in rete coloro che, in Alto Adige, si occupano di organizzare i grandi eventi sportivi. Con quali risultati? Condividendo le best-practice di ogni singola organizzazione ma anche facendo acquisti unici dai singoli fornitori, riuscendo in tal modo a mettere in pista opportunità di risparmio non indifferenti. Anche perché, inutile girarci intorno, organizzare un grande evento sportivo senza pubblico comporta tanti costi e poche entrate. Se in Val Badia preferiscono tenere un profilo basso, pur ammettendo che i maggiori costi legati al Covid (protocolli di sicurezza, logistica, ecc.) ammontano a quasi 100.000 euro, ad Anterselva si chiuderà con un -400.000 su un bilancio di 1.800.000 euro, mentre in Val Gardena il “rosso” stimato dovrebbe aggirarsi attorno ai 200.000 euro. Nell'hockey su ghiaccio, invece, al di là dell'effetto-botteghino, la pandemia ha avuto effetti positivi sulla fronte campagna-acquisti. “Con l'incertezza dei mesi scorsi – racconta Dieter Knoll – il mercato dei giocatori ha subito un calo piuttosto drastico per quanto riguarda i salari. In sostanza, spendendo la stessa cifra del 2019-2020, sono riuscito ad allestire una squadra molto più forte, una delle più forti di sempre

A destra: Marco Poluzzi, portiere dell'FC SÜDTIROL e sullo sfondo gli spalti vuoti.

Sotto: contrasto di gioco per Marco Beccaro, davanti alla tribuna senza spettatori.

Foto: FC Südtirol.



per quanto riguarda il Bolzano”. E nel calcio? La prospettiva diventa quella di vendere un prodotto che non può più contare sull'effetto-stadio, ma che diventa sempre più tv-dipendente. “La visibilità è fondamentale – ammette Pfeifer – tutte le nostre partite sono in diretta sul web oppure su Sky Sport. La partita contro il Mantova, ad esempio, ha fatto registrare 62.000 spettatori: numeri importanti su cui lavorare anche in chiave sponsorizzazioni”. **MBO**



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

SPORT: NEUE WEGE NACH DER PANDEMIE

SCORA LADINA: TRUS NÜS POR SE MÖIE TL TÈMP DLA PANDEMIA

de Roman Clara

Foto: Egon Pescollderungg

Dantadöt ince tratan le tēmp de pandemia é
le Referat dl Sport scolastich che á metü da
jí ofertes de formaziun desvalies da fá sport
y da se möie. Sides da ciasa co ince alaleria.



Curs de paslunch tl zēnter Armentarola a San Ciascian cun le maester Davide Moling organisé adöm al Referat dl Sport scolastich dl'Intendēza ladina.



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

LADINISCHE SCHULE:
SPORTUNTERRICHT
IN DER PANDEMIE



Leggi l'articolo in italiano

SCUOLA LADINA:
LEZIONI DI SPORT
DURANTE LA PANDEMIA

Fá movimënt y sport é de gran importanza por la sanité de pici y gragn. Porchël él ince l'Intendënza ladina che laora tresfora por realisé proiec y scomenciadies nòies, dantadöt ince tratan chësc tēp de dificolté dl coronavirus.

Plü de 25 porcënt dles porsones adultes y 80 porcënt dles jones y di jogh fej aladò de n raport publiché dala Organisaziun mundiala dla sanité (WHO) massa püch movimënt. Dantadöt sēgn cun les mosöres de restriziun por combate le coronavirus él important da fá ativité sportiva, dij l'organisaziun mundiala por la sanité. Se möie te na manira costanta dēida smendrí maraties al cör, crebesc y diabetes de tipologia II y renforzēia ince la memoria y la sanité psichica. Implü él n aiüt por combate sintoms de depressiun y tēma. Ales porsones adultes ti vëgnel aconsié da se möie almanco döes ores y mesa cina cin'ores al'edema te na forma moderata o ince intensiva. Por ci che reverda les mitans, i mituns y la jonēza vëgnel aconsié da se möie almanco öna n'ora al de.

Buna colaboraziun danter scores y families

Por l'assessur por la scora y cultura ladina Daniel Alfreider él fundamental da mēt en pratica chēstes directives por ci che reverda les mitans y i mituns te döt le monn dla scora ladina: "Dala scolina ales scores altes ladines él gnü metü en pratica formes nòies de

leziuns por motivé ince sēgn dötes les scolares y düc i scolars da fá sport. Sides a ciasa, co ince alaleria tla natöra." Adöm cun les direturies, i direturs, dötes les insegnates, i insegnanc y en colaboraziun cun les families él gnü metü en pratica n program important por l'ann de scora 2020/21. "Düc y dötes á daidé para por jí inant cun l'insegnamënt tres formes nòies. La scora é la fondemēta de nosta sozieté y á n valor inestimabl", insciö Alfreider. Le responsabl dl Referat dl Sport scolastich Lorenz Clara spliga: "Tla perioda dl pröm lockdown unse ciaré da porté le sport a ciasa, por che i scolars y les scolares podess fá movimënt a ciasa. N'ora al de investida te n pü de ativité sportiva, ince a ciasa, é de gran valüta por la sanité en general". Dal lockdown da merz dl 2020 inant él insciö gnü realisé videoleziuns, damané da fá percursc a ciasa y porté material didatich tles ciasas. "Al é jü dēr bun y les scolares y i scolars á realisé de plü videos instēsc y é stá dēr motivá", spliga Lorenz Clara.

Sport te formes creatives

Adöm cun i direturs, i vizedireturs y cun dötes les maestres y i maestri él spo gnü metü en pratica n program nü por l'ann de scora 2020/21 da setēمبر inant. "I ún ciaré da fá les ores de sport te na forma creativa: ginastica sön le post, staziuns de abilité o ince percursc cun destanzes. Dantadöt chësc ann, olache i mituns nun á debojëgn, él gnü porté inant le proiet de - educaziun al movimënt - te dötes les scores

elementares dles döes valades ladines; al é insciö jü n insegnant o na insegnanta de sport te chēstes scores por dé consēis y optimisé la cualité dl insegnamënt", spliga Clara. Implü él gnü organisé dal Sorvisc ai Jogh dla Val Badia (SAJ) en colaboraziun cun l'Intendënza na Newsletter por les families - che vëgn fora en iade al mēis - cun na bela pert dedicada al sport y ala sanité. La Newsletter é da ciagé sön la [plata internet dl SAJ](http://www.jugenddienst.it/ld/jugenddienste/jugenddienst-gadertal-895.html) (www.jugenddienst.it/ld/jugenddienste/jugenddienst-gadertal-895.html).

Ofertes por vigni eté

Che l'oferta é gnüda tuta sō bun dai geniturs confermēia ince la uma Magdalena Miribung che sotlignēia che al é dēr important che i mituns y les mitans pois se möie ince te chësc tēp cun restriziuns: "Porchël sunsi dēr contēta che le referat Sport scolastich dl'Intendënza ais metü da jí leziuns de sport da fá a ciasa sön la plataforma Zoom che é stades dēr d'ütl. I ún ince tut ca plü iadi i videos por i fá do danü, deache ai é adatá a de plü etes de scolares y scolars. Por i mituns él important da se möie y da fá sport, deache al avaliēia i momēnc de stüde dan le computer cun ores de movimënt." Sce la colaboraziun danter la scora y les families funzionēia bun spo él dantadöt les mitans y i mituns che á tröc vantaji, insciö Miribung. N ater punt important é indere la mancianza de sport de squadra. "Les scolares y i scolars fej dēr ion i sporc de squadra che é sambēgn dēr importanc por la componēta sozuala. I messun ciaré da motivé inant i mituns por che ai ais inant ligrēza cun le movimënt y s'la confortes da podēi indō sughé adöm y sté alaleria. Cina dailó él important da fá ativité sportiva ince a ciasa o tla natöra, tres tignin ite les regoles", dij Clara. N consēi é da anuzé les videoleziuns, che an pó ciagé sön le canal Youtube dl Ciamp pedagogich, olache al é ince da odēi n valgügn [videos dles scolares y di scolars che á fat para: www.youtube.com/channel/UC_-91psoZUSzrN0-JGThMNng](https://www.youtube.com/channel/UC_-91psoZUSzrN0-JGThMNng) o ince sot ala [plata dl Sorvisc ai Jogh](http://www.jugenddienst.it/ld/jugenddienste/jugenddienst-gadertal-895.html) www.jugenddienst.it/ld/jugenddienste/jugenddienst-gadertal-895.html RC



Le responsabl dl Referat Sport scolastich Lorenz Clara tratan na videoleziun.

HIN ZU EINEM KRISEN- FESTEN ARBEITSMARKT

von Carmen Kollmann

Aktiv, anstatt reaktiv: Ein Strategiewechsel in der Arbeitsmarktpolitik soll Südtirol gut aus der Krise am Arbeitsmarkt führen.

Südtirols Arbeitsmarkt hat sich verändert. Vergleicht man die Übersichtstabelle der Arbeitsmarktzahlen vom Jänner 2020 mit jenen aus demselben Zeitraum im Jahr 2021, fällt auch ungeübten Betrachtern sofort ins Auge: Es gibt kaum grüne Pfeile nach oben, viele blaue gleichbleibende Pfeile und noch mehr rote Pfeile, die nach unten zeigen. Besonders eklatant: Minus 57,2 Prozent oder numerisch ausgedrückt 18.140 unselbstständig Beschäftigte weniger im Sektor Gastgewerbe im Vergleich zum Vorjahr. Im Jahr 2020 war hier noch ein Plus von 4,2 Prozent (oder 1.294 Beschäftigte) vermerkt. Normalerweise liegt die Anzahl der freien Arbeitsplätze bei 2.000 bis 2.500 Stellen. Mit lediglich 1.074 offenen Stellen gibt es derzeit so wenige freie Arbeitsplätze wie lange nicht mehr. „Die Krise ist weit mehr als eine konjunkturelle Nachfrageschwäche, sie wird zu einer Reihe struktureller Veränderungen führen“, sagt Stefan Luther, Direktor der Landesabteilung Arbeit. Das Coronavirus und seine Folgewirkungen haben somit auch Südtirols Arbeitsmarkt derzeit fest im Griff. Das Amt für Arbeitsmarktbeobachtung rechnet mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit

von sechs bis neun Prozent, sobald der staatliche Kündigungsschutz fällt – Ende 2019 lag dieser Wert bei 2,9 Prozent. Wie reagiert Südtirol auf diese neuartige Ausgangslage?

Trendwende in Richtung aktive Arbeitsmarktpolitik

„Angesichts der aktuellen Herausforderungen benötigt Südtirol mehr denn je eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Wir müssen den Arbeitsmarkt längerfristig krisenfester machen und reagieren können – aktiv, anstatt reaktiv“, gibt der für Arbeit und Wirtschaft zuständige Landesrat Philipp Achammer die Richtung vor. Leitend dabei sei das Strategiedokument „Aktive Arbeitsmarktpolitik 2020-24“, das von der Landesarbeitskommission im September 2020 angenommen und von der Landesregierung im November des Vorjahres genehmigt wurde. Darin finden sich Zielsetzungen, aus denen sich vielfältige Maßnahmen ableiten lassen. Ein erster Schritt hin zu einer aktiven Arbeitsmarktpolitik sei bereits gesetzt worden, berichtete Landesrat Achammer in der Februarsitzung des Südtiroler Landtages. Konkret gemeint sei damit der Umbau der Arbeitsvermittlungszentren hin zu Arbeitsservicezentren. Diese sollen, personell und technisch gestärkt, ihre

Kerndienstleistung Arbeitsvermittlung, aber auch einen Service für Arbeitssuchende und Arbeitgeber anbieten. „Nur mit einem starken, ausgebauten Arbeitsmarktservice können wir den permanenten Wandel auf dem Arbeitsmarkt begleiten“, erklärt Luther. Es gehe darum, Betrieben und Arbeitssuchenden kompetente und zielgruppengerechte Beratung und passende Maßnahmen anbieten zu können. „So kann ich mir gut eigene Beratungsformate für Frauen vorstellen oder besondere Leistungen, die sich in Mangelberufen aus- und weiterbilden lassen“, führt der Abteilungsdirektor aus.

Frauen und Jugendliche im Fokus

Beim Blick auf die Zahlen fällt auf, dass besonders weibliche Arbeitskräfte in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis von der aktuellen Krise hart getroffen sind: Von März bis Dezember 2020 hat die Anzahl der Arbeitnehmerinnen um fünf Prozent abgenommen – das sind 5.360 erwerbstätige Frauen weniger. Der Rückgang bei männlichen Arbeitnehmern betrug im selben Zeitraum vier Prozent (4.800 Männer). Noch stärker betroffen vom pandemiebedingten Arbeitsplatzverlust waren hingegen Jugendliche unter 30 Jahren, bei denen ein Rückgang

von sieben bis zehn Prozent verzeichnet wurde. „Bei Frauen wirkt vielfach ein ‚Sektoreffekt‘: Wenn Gast- und Beherbergungsgewerbe rückläufig sind, dann trifft dies vor allem weibliche Arbeitskräfte“, bestätigt Stefan Luther. Auch hier sei die aktive Arbeitsmarktpolitik die richtige Strategie, um gegen dieses Phänomen anzugehen und die Beschäftigungsquote wieder ansteigen zu lassen. Zudem böten sich über Homeoffice, Digitalisierung und neue soziale Kompetenzen die Chancen zu einer tiefgreifenden Modernisierung der Arbeitswelt, die wiederum zu einer Angleichung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen und Männern führen könne.

Primäre Zuständigkeit für Arbeitsmarktpolitik als Ziel

Allen negativen Zahlen zum Trotz: Südtirol weist im Vergleich zum restlichen Staatsgebiet nach wie vor die höchste Erwerbstätigenquote auf. Dies gilt sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Erwerbstätigen. Auch bei den Branchen gibt es einige, wie beispielsweise das verarbeitende Gewerbe oder das Bauwesen, die derzeit stabil sind. Positiv anzumerken bleibt auch, dass einige Unterbranchen wie Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, freiberufliche wissenschaftliche oder technische Dienstleistungen auch aktuell einen Arbeitskräftezuwachs

	Jänner 2021	Veränderung zum Vorjahr		
Unselbständig Beschäftigt ¹⁾ – Durchschnittsbestand				
Insgesamt	191.248	-20.554	↓	-9,7%
Männer	99.890	-9.803	↓	-8,9%
Frauen	91.358	-10.751	↓	-10,5%
Landwirtschaft	5.254	-124	↓	-2,3%
Verarb. Gewerbe Industrie	25.757	+234	↔	+0,9%
Verarb. Gewerbe Handwerk	7.930	-47	↔	-0,6%
Bauindustrie	8.551	+52	↔	+0,6%
Bauhandwerk	8.821	+228	↑	+2,7%
Handel	29.133	-907	↓	-3,0%
Verkehr und Lagerung	8.133	-817	↓	-9,1%
Gastgewerbe	13.578	-18.140	↓	-57,2%
Finanzen und Versicherungen	4.862	-13	↔	-0,3%
Öffentliche Verwaltung	12.468	-47	↔	-0,4%
Bildungswesen	19.013	-394	↓	-2,0%
Gesundheits- und Sozialwesen	23.284	+395	↑	+1,7%
„Andere Dienstleistungen“ ¹⁾	24.463	-975	↓	-3,8%
Arbeitslose ohne gleichzeitiger Beschäftigung - Durchschnittsbestand				
Insgesamt	28.157	+11.032	↑	+64,4%
Männer	11.488	+4.634	↑	+67,6%
Frauen	16.669	+6.398	↑	+62,3%

verbuchen. „Die Leistungsfähigkeit der Institutionen des Landes und auch die Qualität politischer Entscheidungen sind in dieser fundamentalen Krise stark gefragt. Es sind mittel- und kurzfristige Rahmenbedingungen notwendig, damit wir über einen wirtschaftlich und sozial nachhaltigen Arbeitsmarkt verfügen“, umschreibt Abteilungsleiter Luther die aktuellen Herausforderungen. Landesrat Philipp Achammer ist überzeugt, im Bereich der Arbeit stärker als bisher eigenständige Wege beschreiten zu können: „Lokale

Realitäten benötigen lokale Antworten – daher streben wir im Bereich der aktiven Arbeitsmarktpolitik die primäre Zuständigkeit an.“ Dadurch sei es möglich, das Potential der Südtiroler Arbeitsstellen bestmöglich zu nutzen. Die Pandemie hat Südtirols Arbeitsmarkt ordentlich durcheinandergebracht, dennoch gebe es Gründe zur Zuversicht. So gebe es vor allem in den systemrelevanten Tätigkeitsfeldern derzeit, aber auch künftig einen großen Bedarf an Personal. Ein erhöhter Arbeitskräftebedarf werde außerdem aufgrund der demografischen Entwicklung in den Bereichen Pflege, Gesundheit und familienbestimmte Dienstleistungen erwartet. „Wir werden in Südtirol wiederum auf einen starken Arbeitskräftebedarf zusteuern“, ist Stefan Luther überzeugt. [CK](#)



Besonders hart getroffen hat die Pandemie die Beschäftigten im Gastgewerbe (-57,2 %). Foto: Unsplash.



Leggi l'articolo in italiano

IL MERCATO DEL LAVORO IN TEMPO DI CRISI

NON SPRECARE LA CRISI

di Silvia Fabbi

Foto: NOI Techpark

“**L**a crisi non va sprecata”. Parola del premio Nobel 2018 per l'economia Paul Romer. Le innovazioni tecnologiche, dice, devono integrarsi nelle traiettorie macroeconomiche di lungo periodo. È quanto accaduto a tante aziende altoatesine investite dal tornado Covid: molte si sono reinventate, cambiando il proprio modello economico, dando vita nuove soluzioni o offrendo servizi più rispondenti alle condizioni del momento. Le storie più indicative di flessibilità e resilienza sono raccolte sul sito web di NOI Techpark - <https://noi.bz.it/it/reagire-alla-crisi> - da dove stanno continuando a ispirare un intero sistema economico.

Fino a prima della pandemia, ad esempio, l'altoatesina Tendsystem GmbH di Lana, era specializzata in tendostrutture industriali e coperture in pvc per eventi pubblici. L'impatto del virus ha portato oggi l'azienda a quello che in gergo si chiama “shaping change”: un cambio di forma con nuovi prodotti e una linea creata da zero, Tendprotect, che comprende pareti divisorie modulari in PVC, stazioni disinfettanti e cabine per visitatori per case di riposo. L'idea però non basta: grazie al supporto dello staff specializzato di NOI Techpark, insieme alle ricerche di Zukunftsinstitut, l'azienda ha trovato soluzioni nuove per un mercato completamente rivoluzionato.

Così Niederstätter, azienda specializzata nel noleggio di container e gru da cantiere. Lo scorso marzo quegli stessi container sono stati dotati di due porte separate, l'interno trasformato in una sala visite e le strutture messe gratuitamente a disposizione - come «centri di visita» Covid-free - della casa di riposo di Lorenznerhof a Lana e del Pilsenhof di

Terlano. Grazie all'idea di Niederstätter, gli anziani confinati nelle Rsa senza ricevere visite hanno invece potuto assaggiare un breve ritorno alla normalità. «Siamo molto orgogliosi, come azienda, di aver aiutato le famiglie a visitare i loro parenti anziani ritrovando un po' di normalità e serenità in tempi difficili» spiega Manuel Niederstätter.

La trasformazione della formula industriale di un'impresa può avvenire anche nei contesti più inaspettati. Così il tuffatore Maicol Verzotto - che aveva basato sulle Functional Gums alla caffeina il business della sua prima idea di startup - ha lanciato Functional Medical Division per produrre un milione di mascherine chirurgiche alla settimana, innovazione quantomai preziosa specie nella fase iniziale della pandemia, in cui i dispositivi di protezione individuale erano praticamente introvabili. «Due erano le strade da prendere: aspettare che la tempesta passasse oppure cercare di reinventarci» racconta Verzotto, che vede il momento attuale come una svolta storica: «Una crisi come questa rimescolerà le carte in tavola. E a sopravvivere saranno le aziende resistenti, quelle capaci di reinventarsi, di trasformarsi. Da questo punto di vista, le start-up sono sicuramente più favorite rispetto alle grandi imprese». In difficoltà sono infatti specialmente le attività più tradizionali, che fanno più fatica a reinventarsi ma che sinora hanno potuto contare sull'importante supporto degli aiuti provinciali. Fra queste la Aurum OHG, ormai da quasi 30 anni vera e propria istituzione della zona pedonale di Silandro. “Grazie al sostegno Covid della Ripartizione Economia della Provincia siamo riusciti a pagare l'affitto e mantenerci in piedi. Certo dopo 3 mesi di chiusura totale, senza

turisti e con un'attività tradizionale come la nostra la via d'uscita dalla crisi non è alle viste. Tuttavia se restiamo uniti, ci sosteniamo nelle comunità e manteniamo il rispetto reciproco, soprattutto per quanto riguarda le regole anti contagio, allora insieme possiamo farcela” riferisce il titolare dell'attività venostana. Nonostante qualche difficoltà burocratica, l'accesso agli aiuti provinciali ha aiutato le imprese a gestire i costi vivi in assenza di entrate. “Il contesto sicuramente non è facile: oltre alle oggettive difficoltà del sistema economico nel suo complesso, dobbiamo anche gestire l'incertezza sui tempi di una vera ripartenza. Ma cerchiamo di guardare avanti in modo positivo e proviamo a immaginare come sarà il futuro per il nostro settore” spiega Raul Gorfer, 42 anni, titolare dell'agenzia di pubblicità Gorfer di San Lorenzo di Sebato. Per sostenere i produttori locali e aiutarli a commercializzare i loro prodotti - di qualunque genere essi siano - l'Unione Commercio già a marzo 2020 ha messo in piedi il circuito #altoadigeacquistainloco - www.unione-bz.it/italtoadigeacquistainloco/191-296666.html - con oltre 200 negozi in 70 Comuni. Tutte imprese locali che da un anno a questa parte consegnano la merce a domicilio con prodotti rigorosamente della provincia. “Sono numerosi in Alto Adige i commercianti al dettaglio che nell'ultimo anno si sono rimboccati le maniche per continuare a garantire questo servizio alla popolazione consegnando gli acquisti direttamente a casa. Da parte nostra stiamo facendo di tutto per sostenerle” hanno spiegato il presidente dell'Unione Philipp Moser e il vicepresidente Sandro Pellegrini. Molte delle imprese interessate sono piccole e a conduzione familiare, e



Maicol Verzotto di fronte a NOI Techpark.

proprio di questa vicinanza ai clienti e dell'assistenza personale hanno fatto la formula del proprio successo: le consegne sono un modo per continuare a mantenere questa vicinanza, fanno sapere dall'Unione. "Questo valore aggiunto torna più che mai protagonista in questo periodo di crisi e la popolazione ha mostrato di apprezzare" hanno concluso il presidente Moser e il vicepresidente Pellegrini. Chi ha visto crescere la propria attività durante il lockdown è stata anche la ditta di catering vegano Rocking Beets di Stephen Tierney, che tutti ormai in città riconoscono quando lo vedono passare in bici-cargo per consegnare a domicilio cibo biologico con mezzi ecologici in contenitori a rendere. Proprio grazie a questa formula, nel 2019 Stephen e sua moglie Petra Putz si aggiudicarono il premio Mobilità Alto Adige in quanto esempio di azienda che si muove in modo sostenibile sotto tutti i punti di vista. Il bilancio dell'attività parla di 25.000 pasti consegnati, oltre 15.000 km percorsi in bicicletta risparmiando 4 tonnellate di CO2 rispetto a un'auto e l'utilizzo dei contenitori riutilizzabili ha consentito di risparmiare oltre 600 chili di imballaggi. Una dimostrazione che le idee nuove, se sono davvero buone, sono destinate al successo nonostante le difficoltà e il contesto non sempre favorevole. **SF**

IL NUOVO VOCABOLARIO DEL VIRUS

Il Coronavirus ha portato molti di noi a parlare di cose insolite, riservate finora a gruppi molto ristretti di persone, e ognuno nel suo piccolo ha imparato ad arrangiarsi per affrontare al meglio questa nuova sfida. C'è chi ha iniziato a leggere più spesso i giornali, chi a seguire le conferenze stampa della Provincia o della Protezione Civile, chi a guardare video e documentari su virus e batteri. Avevamo bisogno di capire, di avere risposte e certezze, come è normale durante una situazione di emergenza. Spesso ne siamo usciti solo con altre domande e incertezze, ma se c'è qualcosa di buono forse è che abbiamo raggiunto una nuova – o ritrovata – consapevolezza: abbiamo sperimentato sulla nostra pelle che la scienza e la ricerca scientifica fanno parte della nostra quotidianità, e che capirci qualcosa può non essere una cattiva idea.

Alla base di tutto, ci sono le parole. Parole che è importante saper capire davvero, per leggere articoli o ascoltare un telegiornale con un po' più di consapevolezza. Per non fidarci semplicemente delle parole degli esperti, ma comprenderle per poterle verificare e discuterne. Per capire meglio il mondo che ci circonda.

La prima importante distinzione che abbiamo imparato a conoscere (ma che spesso nella fretta dimentichiamo) è quella tra Coronavirus, SARS-COV-2 e CoViD-19. Facciamo un veloce ripasso. Il Coronavirus è un tipo di virus, ossia un essere microscopico che può attaccare il nostro organismo causando un'infezione. Il Coronavirus attualmente in circolazione e che ha causato questa pandemia ha un nome proprio, si chiama SARS-COV-2. L'infezione causata da un virus spesso porta dei sintomi, che uniti tra loro vengono chiamati malattia. La malattia causata dal coronavirus SARS-COV-2 si chiama CoViD-19. Per ricordarcelo più facilmente basta pensare che la "D" finale di CoViD sta per "disease", ossia "malattia" in inglese.

Quando facciamo un test molecolare – chiamato di solito tampone – o un test antigenico in farmacia scopriamo se all'interno del nostro corpo c'è traccia del virus, quindi scopriamo se siamo positivi o meno al coronavirus SARS-COV-2. Non si può essere invece positivi alla malattia CoViD-19, così come non si può essere positivi alla varicella.

In alcuni casi, ci sono persone che risultano positive al Coronavirus ma che non hanno la CoViD-19, non avendo sintomi. Le persone che hanno sintomi si sono invece ammalate di CoViD-19 (e non, ormai l'abbiamo capito, di Coronavirus).

Utilizzare correttamente questi termini non è immediato: spesso anche sui giornali e addirittura in qualche decreto legge troviamo un po' di confusione. Non per questo, però, è meno importante: dare un nome alle cose che ci circondano è il primo passo per conoscerle meglio e per iniziare ad averne un po' meno paura.

Elisa Weiss, Public Engagement presso il parco tecnologico NOI Techpark di Bolzano



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

VERGEUDEN WIR DIE KRISE NICHT

BALTO, SANIFICAZIONE 4.0

di Silvia Fabbi

Foto: Fraunhofer/Michela Coretti



I suoi inventori l'hanno chiamato BALTO, come l'husky eroe di un film d'animazione ambientato in Alaska ai tempi di un'epidemia di difterite. Perché il robot - sviluppato dagli istituti Fraunhofer Italia di Bolzano e da Fraunhofer IAO di Stoccarda per la disinfezione degli ambienti - può aiutare non solo a prevenire il contagio da coronavirus oggi, ma anche a intervenire con misure mirate su nuove future nuove pandemie. Grazie all'intelligenza artificiale, durante l'inverno il robot BALTO è stato testato a NOI Techpark, la casa dell'innovazione made in Alto Adige, dove ha imparato a muoversi da solo fra le stanze, gli arredi e gli ambienti del

Le maniglie delle porte sono fra gli oggetti che tocchiamo più spesso, per questo è importante la sanificazione quotidiana.

parco tecnologico per sanificare le zone critiche degli edifici in modo preciso, affidabile e altamente automatizzato.

Oggi infatti tutti gli edifici hanno un cosiddetto "gemello digitale", un "BIM digital twin". Le moderne tecniche di progettazione infatti utilizzano un sistema chiamato Building Information Modeling (in italiano: Modellizzazione delle informazioni di costruzione), ossia un metodo per pianificare, realizzare e gestire costruzioni grazie all'informatica. "Le mappe digitali integrate nel robot gli consentono di muoversi negli ambienti rilevando automaticamente i componenti da disinfettare, come ad esempio la maniglia di una porta" spiega Andrea Giusti di Fraunhofer Italia. In questo



modo il robot acquisisce non solo la geometria 3D, ma anche informazioni aggiuntive molto utili sui singoli componenti, che lo rende particolarmente adatto a operare in edifici pubblici o privati di grandi dimensioni, come residenze assistenziali, ospedali o, in generale, aziende con elevate superfici. “È anche grazie a innovazioni come questa che possiamo affrontare le nuove sfide di Covid-19 e in generale delle pandemie con meno sforzo” afferma Michael Riedl, project manager di BALTO e vice direttore del centro di ricerca bolzanino.

Come il protagonista del film Balto era geneticamente un mix fra un cane e un lupo, anche il robot omonimo unisce una soluzione tecnologica innovativa con i più efficaci processi di pulizia e disinfezione implementati nella gestione degli edifici. In futuro questo approccio multiprospettico sperimentato con BALTO farà fare un balzo in avanti ai facility manager nella sempre più complessa gestione operativa di grandi edifici grazie a dispositivi digitali. “Proprio il collegamento tra il modello dell’edificio in BIM, il facility management e il modello digitale della fabbrica è un punto chiave del progetto” conclude Carmen Constantinescu del Fraunhofer IAO di Stoccarda.

L’Alto Adige si trova, quindi, di nuovo al centro di una rete internazionale che gli consente di giocare un ruolo da pioniere nella ricerca di soluzioni creative e innovative a tutela della salute e dell’ambiente.

Grazie ai dati di progettazione degli edifici di NOI Techpark Balto è in grado di muoversi in autonomia attraverso gli ambienti.

Un altro esempio di connubio fra tecnologia – in questo caso quella dell’innervamento artificiale – e disinfezione degli ambienti contro il coronavirus viene dal settore delle aziende private. Nel corso del 2019 l’azienda Demaclenko, specialista nell’innervamento programmato e parte del Gruppo Leitner, ha sviluppato un nuovo sistema di sanificazione mobile attraverso un generatore di neve. Dopo una serie di test positivi effettuati anche con l’ausilio dei vigili del fuoco, ha presentato il progetto all’Agenzia provinciale per la protezione civile e, dopo aver ottenuto il via libera, è a disposizione gratuitamente dei Comuni altoatesini interessati a sanificare strade e luoghi pubblici. Il sistema, montato su camion, è composto da un cannone da neve Demaclenko collegato a una pompa in grado di assicurare la pressione ottimale dell’acqua e a un serbatoio contenente disinfettanti biodegradabili al 100%. **SF**



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

**BALTO: DER
DESINFIZIERENDE
ROBOTER**

AUF NEUEN WEGEN ZUM ZIEL

von Angelika Schrott
Foto: Abteilung Tiefbau



Einsatz und Neuorganisation – damit haben Tiefbau und Straßendienst im Corona-Jahr 2021 fast alle geplanten Eingriffe umgesetzt und damit nicht nur für sichere Straßen gesorgt, sondern auch lokale Firmen unterstützt und Arbeitsplätze gesichert.



Auch im Corona-Jahr wurden, wie in den vergangenen Jahren, zahlreiche Straßen im ganzen Land asphaltiert.

Über drei Wochen lang stand alles still. „Ich musste meinen Mitarbeitern sagen, sie müssen erstmal Urlaub nehmen, nur der Notdienst bleibt aufrecht“, erzählt Michael Unterweger vom Straßendienst Sarntal über den Lockdown, der am 9. März 2020 begonnen hat. „Die Unsicherheit war groß. Wir waren besorgt und die Mitarbeiter auch, jeder muss Wohnung, Lebensmittel, Kleider und anderes mehr zahlen“, sagt auch Markus Kofler, der Geschäftsführer der Tief- und Straßenbau-Firma Kofler-Rech. Am 6. April 2020 hat der Straßendienst mit seinen fast 500 Mitarbeitern unter Einhaltung aller Schutzbestimmungen die Arbeiten wieder aufgenommen. Der Tiefbau folgte. Für Mobilitätslandesrat Daniel Alfreider stand fest: „In Schockstarre zu verfallen, bringt nichts. Es muss irgendwie weitergehen. – Allerdings war auch klar, dass es eine Gratwanderung wird und wir die Verantwortung für sichere Arbeiten tragen.“ In zahlreichen Mails und Telefonaten wurden alles Notwendige zum Gesundheitsschutz und sämtliche rechtliche Fragen abgeklärt. Dann stand gemeinsam mit Abteilungsdirektoren und Amtsdirektoren der Beschluss fest, mit den dringendsten Arbeiten zu starten.

Aller Anfang ist... kompliziert

„Das Komplizierteste, war es, die gesamte Organisation komplett umzukrempeln und völlig neu aufzustellen, an den Schreibtischen der Verwaltung und vor allem draußen auf den Baustellen“, sagt Tiefbau-Abteilungsdirektor Valentino Pagani. Man habe allerdings dazugelernt und werde einiges auch beibehalten, →



Der Dringlichkeitseingriff in Percha zu Weihnachten 2020 war beispielhaft für die Zusammenarbeit von Land, Gemeinden, Grundbesitzern, Planern, Firmen und Mitarbeiter.

zum Beispiel Videokonferenzen, an denen einfach viele Personen teilnehmen können, sagt Pagani. „Da gab es eine lange, lange Liste mit Sicherheitsvorgaben, beginnend bei der Schutzausrüstung bis hin zu den Sicherheitsabständen, und wir mussten schauen, alles einzuhalten und daneben jede Menge andere Herausforderungen, wie kleine Mannschaften bilden und Arbeitsprozesse umzustellen“, berichtet auch Philipp Sicher, der Direktor der Landesabteilung Straßendienst. Gestartet wurde etappenweise und besonders streng: Maximal fünf Arbeiter pro Stützpunkt durften am gleichen Arbeitsort sein. Sie mussten FFP2-Masken und anfangs auch Schutzhandschuhe tragen. Draußen und drinnen galt es, während der Arbeit Abstände einzuhalten oder allein zu arbeiten. „In den Fahrzeugen sollten wir Straßenwärter allein unterwegs sein, und die Masken waren lästig, aber wir waren froh, wieder arbeiten zu dürfen“, sagt Straßenwärter Unterweger. –

Zwei Wochen später hatte der Straßendienst bereits 15 dringende Eingriffe abgeschlossen. Mit der mutigen Entscheidung, weiter zu arbeiten, sei der Straßendienst in gewisser Weise auch Wegbereiter für andere gewesen, sagt Alfreider: „Gemeinsam haben wir es geschafft, dass auch mit strengen Regeln zum Gesundheitsschutz viel weitergebracht werden kann“

Neuorganisation als Gebot der Stunde

„Wir waren alle einfach erleichtert und vor allem auch sehr dankbar, dass der Landesrat forciert hat, dass die Arbeiten auf den Straßen weitergehen“, berichtet auch Firmenchef Kofler. Man habe in seinem Betrieb die Regeln sehr ernst genommen und viel umgestellt, um alle Vorgaben von Maskenpflicht, Desinfektion und Abständen auf die Reihe zu bekommen, sagt Kofler. „Das Mittagessen zum Beispiel habe ich die Mitarbeiter gebeten, immer selber von daheim mitzubringen. Es hat geklappt – und dafür habe ich meinen Mitarbeitern auch

Prämien ausbezahlt“, erzählt Kofler. Natürlich sei man sich bewusst, dass es in vielen anderen Bereichen schwieriger sei, zu arbeiten, denn im Tief- und Straßenbau läuft der Großteil der Arbeiten im Freien ab. Als Vorteil haben sich auch die wenig befahrenen Straßen in Corona-Zeiten erweisen, sind sich alle Beteiligten einig. „Wir haben den Verkehr nicht gestört und er uns nicht“, sagt Unterweger. Kofler hingegen sagt, dass es erstmals möglich war aufwändige Arbeiten, die sonst immer in den Nacht- und frühen Morgenstunden gemacht werden, untertags zu erledigen.

Der Aufwand hat sich gelohnt

„Die Bilanz der Arbeiten kann sich jedenfalls sehen lassen: 2020 wurden von der Landesabteilung Tiefbau 102,02 Millionen Euro an Unternehmen und Freiberufler ausbezahlt, die auf und für das Land gearbeitet haben. Das ist der höchste Betrag seit 2014. 27 Verträge für die Übergabe von Arbeiten wurden abgeschlossen. 2019 waren es 15 Übergaben gewesen. 2020

wurden zudem 125 freiberufliche Beauftragungen für Projektierungen, Bauleitungen, geologische Untersuchungen, Belastungsproben und Informatik gemacht. 95 Prozent der Tiefbau-Aufträge gingen 2020 an Unternehmen und Freiberuflern aus Südtirol. Auch beim Straßendienst zeigt sich Bilanz positiv: Insgesamt wurden 2020 rund 73,4 Millionen Euro für die Instandhaltung der Straßen eingesetzt. 2020 wurden für die Arbeiten 124 Verwaltungsverfahren im Ausmaß von 38,5 Millionen Euro in die Wege geleitet. Das Groß der Arbeiten haben lokale Firmen und Techniker abgewickelt. Landesrat Alfrieder ist zufrieden: "Trotz Corona haben wir fast alle geplanten Eingriffe umgesetzt und damit nicht nur für sichere und gut befahrbare Straßen gesorgt, sondern auch die heimischen Firmen unterstützt und Arbeitsplätze gesichert, da der Löwenanteil der Aufträge an diese ging."

Zusammenspiel großgeschrieben

Abgesehen davon, dass an den aktuell größten Baustellen des Landes also jener für die Umfahrung von Kastelbell und jene für die Einfahrt ins Gadertal weitergearbeitet wurde, konnten auch die Arbeiten für das zweite Baulos der Nord-West-Umfahrung von Meran begonnen werden. Von den zahlreichen

Der Straßenbau hat gezeigt: Wenn man die Regeln streng einhält, kann man auch in Pandemie-Zeiten viel auf die Reihe bringen.

Vorhaben zur Straßeninstandhaltung war jene in Percha, wohl beispielhaft für die Zusammenarbeit von Land, Gemeinden, Grundbesitzern, Planern, Firmen und Mitarbeitern. Da die Staatsstraße an drei Stellen abzurutschen drohte, wurden in Rekordzeit nicht nur Reparaturarbeiten vorgenommen, sondern auch ein komplett neuer Straßenabschnitt gebaut. „Es hatte minus 15 Grad am 27. Dezember, als wir mit Asphaltieren dran waren, aber die Stimmung war super - jeder hat jedem geholfen, und wir haben durchgearbeitet, weil wir es gemeinsam mit den anderen schaffen wollten“, erinnert sich Kofler.

Gemeinsam weiterarbeiten

Im laufenden Jahr will man aufbauend auf die Erfahrungen von 2020 weiterarbeiten. Im Tiefbau stehen 2021 mehr als 30 Ausschreibungen an. Das Dreijahresprogramm wird gerade ausgearbeitet. - „Bei der Wartung der Straßen setzen wir auf kleine Vorhaben, was uns in Corona-Zeiten flexibler macht, vor

allem aber garantiert, dass wir in allen Landesteilen in Absprache mit den Gemeinden eingreifen können und auch möglichst hiesige Firmen und Mitarbeiter beschäftigen können", unterstreicht Alfrieder. Durch die frühe Verfügbarkeit der Gelder können man nach der Planung jetzt im März mit den ersten Arbeiten beginnen, betont der Landesrat. Das bedeutet für die Arbeitenden des Bereichs bei kalten Temperaturen wieder früh im Einsatz zu sein. „Die frischen Temperaturen machen uns nichts aus, Hauptsache, die Arbeiten gehen weiter“, sind sich Straßenwärter Unterweger und Firmenleiter Kofler einig. [SAN](#)



Landesrat Alfrieder (r.) mit dem Amtsdirektor des Straßendienstes Pustertal Florian Götz Rufinatscha



Leggi l'articolo in italiano

LAVORI PUBBLICI, RAGGIUNTO L'OBIETTIVO

A CACCIA DEL VIRUS NEI DEPURATORI

di Silvana Amistadi

Avviato uno studio scientifico per monitorare l'evoluzione della pandemia per mezzo delle tracce di Coronavirus nelle acque reflue. Dati utilizzati per individuare eventuali hotspot.



LP 5

U no scientifico è stato avviato dall'Agenzia provinciale per l'ambiente e la tutela del clima, in collaborazione con l'Azienda sanitaria dell'Alto Adige per cercare il materiale genetico del Coronavirus all'interno delle acque reflue. I campioni vengono prelevati presso i maggiori impianti di depurazione. L'andamento dei dati raccolti serve a monitorare il possibile innalzamento dei casi d'infezione da SARS-CoV-2 fra la popolazione.

Si monitorano le acque reflue

L'incarico era stato affidato dalla Giunta provinciale in seguito all'emergenza causata dalla prima fase della pandemia di COVID19. "Il Laboratorio biologico ha avviato un programma di monitoraggio delle acque reflue urbane in ingresso nei 9 maggiori depuratori dei complessivi 50 presenti sul territorio provinciale per la ricerca dell'agente eziologico della malattia, il virus SARS-CoV-2", spiega Alberta Stenico, direttrice del Laboratorio biologico. Lo studio si basa sul fatto, già consolidato nel mondo scientifico, che il virus è rilasciato nelle feci dei pazienti e dei soggetti asintomatici o paucisintomatici. "Di fatto viene rilevato il quadro più completo possibile", fa presente Stenico.

Tracce di virus in ogni campione

La ricerca del virus in campioni ambientali è eseguita con tecniche di biologia molecolare per rilevare la presenza, in particolare, di alcune sequenze geniche dell'RNA di proteine specifiche del Coronavirus SARS-CoV2. "In ogni campione di circa 50 ml di liquido, più o meno l'equivalente di un bicchierino, si riesce così ad estrarre tracce di RNA del Coronavirus, individuandole tra il materiale genetico appartenente a miliardi di batteri e di altri microrganismi", spiega Stenico. L'aumento o la diminuzione dell'intensità del segnale, o la sua assenza, nella cronistoria dei campioni in un determinato impianto è indice indiretto di una maggiore o minore diffusione del virus in circolazione tra la popolazione. I rilevamenti sono iniziati nel maggio 2020. Grazie all'indagine, benché sia ancora nella fase iniziale, e avvalendosi dei dati disponibili, è possibile riconoscere un trend generale per bacini di utenza riferiti ai singoli depuratori. Le analisi dei campioni dei nove depuratori fanno emergere un'evidente correlazione tra questi dati e il numero di persone positive. "Dal mese di novembre 2020 in tutti i campioni si rilevano tracce del virus SARS-CoV2, anche se a diverse concentrazioni", afferma Alberta Stenico.

Monitoraggio a supporto delle decisioni

Il monitoraggio del virus come potenziale indicatore di nuovi episodi epidemici e la sua rilevazione

A sinistra:
L'obiettivo
per il futuro è
di affinare
i dati del grande
depuratore di
Bolzano andando
ad individuare
il dettaglio sulle
acque reflue
conferite dai
singoli comuni.

Sotto: il gruppo
COVID-19 del
Laboratorio
biologico: da
sinistra, Michele
Rossi (tecnico
di laboratorio),
Irene Dallapiazza
(segreteria)
e Anna-Maria
Prast (tecnico
di laboratorio).

Foto: Laboratorio
biologico.

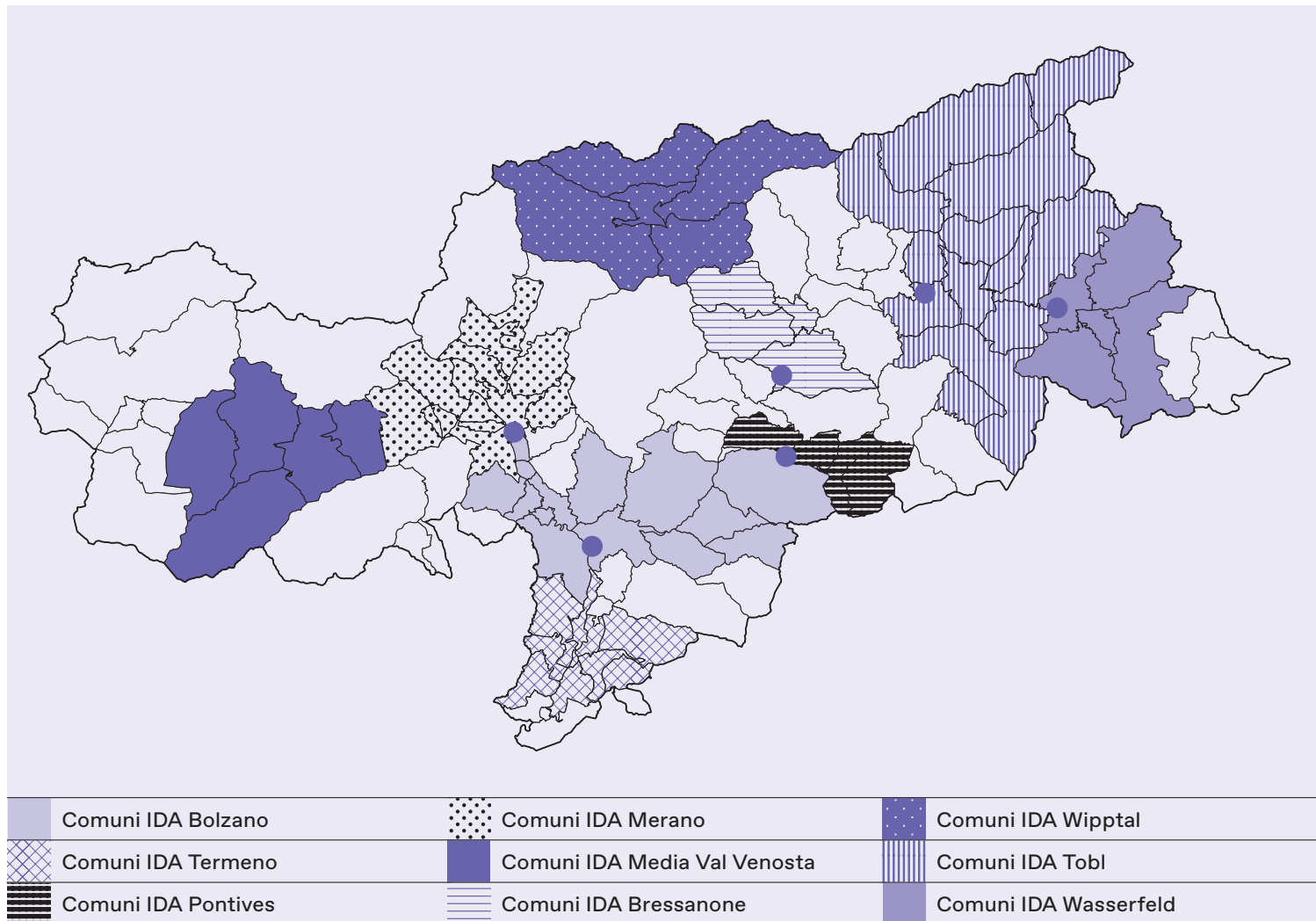
nei reflui urbani non trattati per l'Azienda sanitaria e per i responsabili della sanità costituisce un valido strumento previsionale a supporto delle strategie e politiche di contenimento e di cura e delle decisioni per la salute pubblica. Riconosciuta l'importanza di queste analisi l'Azienda sanitaria punterebbe a far aumentare il numero di depuratori presi in esame al fine di raggiungere il 90 % di popolazione altoatesina monitorato. Per ora, infatti, è monitorato il 70%. Inoltre, si vorrebbe affinare i dati del grande depuratore di Bolzano andando ad individuare il dettaglio sulle acque reflue conferite dai singoli comuni. In questo caso il campionamento dovrebbe avvenire sui singoli collettori.

Altro obiettivo al quale si punta è quello di poter aumentare a breve il numero di campioni per identificare il comune coinvolto in un eventuale "hot spot" epidemico. Attualmente si stanno coinvolgendo esperti di biostatistica per sfruttare al meglio i metodi statistici a disposizione per ottenere un quadro più preciso dell'andamento. "Si registrano trend variabili di settimana in settimana; in alcuni depuratori l'andamento sembra essersi stabilizzato, in altri figura in aumento", fa presente Stenico.

Monitorato finora il 70% della popolazione

Tra i 50 depuratori esistenti in Alto Adige, l'Ufficio tutela acque ha individuato i 9 impianti da monitorare che maggiormente rappresentano il territorio provinciale. In tal modo, al momento, è possibile tenere sotto controllo la diffusione del virus per circa il 70% dei cittadini ed avere un campione rappresentativo per valutare la presenza del virus nella popolazione esaminata sulla base della presenza del materiale genetico del SARS-CoV-2 nelle acque reflue. Gli impianti di depurazione sono quelli di Bolzano, Termeno, Pontives, →





Merano, Media Venosta, Bressanone, Alta val d'Isarco, Tobl a San Lorenzo di Sebato e Wasserfeld I a Monguelfo-Tesido. I gestori dei depuratori prelevano il campione due volte la settimana, il giovedì, rappresentativo di una giornata lavorativa, e il lunedì con riferimento all'andamento del fine settimana. Per Bolzano è significativo il giorno lavorativo in quanto influisce anche la presenza dei numerosi pendolari, mentre per i centri urbani periferici, il fine settimana, con la presenza degli ospiti nelle seconde case e nelle strutture ricettive. Il Laboratorio biologico alla fine del processo analitico comunica settimanalmente all'Azienda Sanitaria i risultati dell'analisi.

Delle persone infette, 7 su 10 espellono tracce di virus

L'ipotesi scientifica sulla quale si basa lo studio sperimentale è che il 70% delle persone infette, sia sintomatiche che asintomatiche, ovvero 7 persone su 10, espellono tracce del Coronavirus tramite l'intestino. Tali residui finiscono negli scarichi e quindi nelle acque reflue degli impianti di depurazione. "Prima di avviare lo studio abbiamo individuato

Tra i 50 depuratori esistenti in Alto Adige, l'Ufficio tutela acque ha individuato i 9 impianti da monitorare che maggiormente rappresentano il territorio provinciale.

In tal modo, al momento, è possibile monitorare la diffusione del virus per circa il 70% dei cittadini ed avere un campione rappresentativo per valutare la presenza del virus nella popolazione

il protocollo per i test e messo a punto la metodica analitica", spiega Elisa Poznanski, biologa del Laboratorio biologico. "Già a inizio primavera 2020 ci siamo confrontati e accordati con gli esperti dell'Istituto superiore di sanità, la massima autorità nel settore sanitario a livello nazionale, per affinare la metodica", precisa. All'interno dell'Istituto superiore di sanità vi è un gruppo di lavoro che sta lavorando a un progetto che interessa tutto il territorio nazionale. Vi sono stati scambi in merito alla metodica da adottare anche con le autorità sanitarie dell'Austria. "Uno scambio programmato continuo è in atto con l'Università di Innsbruck che sta compiendo un monitoraggio analogo al nostro", fa presente Stenico.



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

**DEM VIRUS
AUF DER SPUR**

SPOSTAMENTI RIDOTTI, ARIA MIGLIORE

di Silvana Amistadi

La qualità dell'aria nel 2020 registra un netto miglioramento in seguito al lockdown e alla riduzione degli spostamenti individuali e commerciali. Una conferma: occorre puntare sulla mobilità sostenibile.

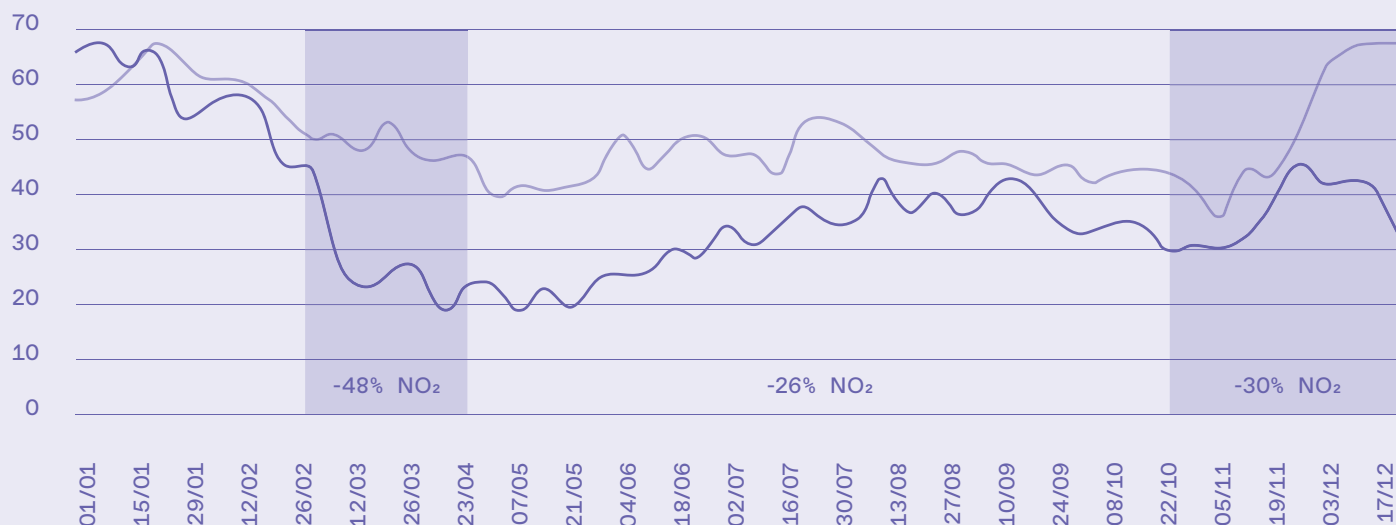
CORONA: WAS NUN? COVID-19: E ORA?



L'autostrada del Brennero A22 deserta durante il lockdown, ripresa dal Virgolo a Bolzano. (Foto: Agenzia ambiente e tutela clima).

NO₂ (Egna - S. Michele): Media 2017-2019 vs. 2020

NO₂ [µg/m³]



NO₂ 2020

Media NO₂

Nel 2020, anno connotato dal lockdown e dalle restrizioni degli spostamenti a causa dell'emergenza sanitaria, anche in Alto Adige si è registrato un netto calo delle sostanze inquinanti nell'aria e di conseguenza un sostanziale miglioramento della sua qualità. Le misure adottate nel 2020 dai governi di tutta Europa per gestire l'emergenza sanitaria COVID-19 hanno, infatti, limitato notevolmente i movimenti delle persone e delle merci e hanno avuto un impatto su molte delle attività economiche che determinano le emissioni di inquinanti atmosferici, influenzando così la qualità dell'aria.

Con il calo del traffico, meno inquinanti

“In provincia di Bolzano i dati del biossido di azoto (NO₂) relativi al 2020 hanno fatto registrare miglioramenti sensibili rispetto al triennio precedente, grazie principalmente al calo del traffico dovuto alle restrizioni degli spostamenti”, spiega Luca Verdi, direttore del Laboratorio Analisi aria e radioprotezione dell'Agenzia provinciale per l'ambiente e la tutela del clima. Lo confermano i dati rilevati dalla rete di stazioni di misura fisse dislocate su tutto il territorio provinciale, gestita dal Laboratorio

Concentrazioni di NO₂ misurate a bordo dell'autostrada del Brennero A22: confronto 2020 rispetto alla media del triennio 2017-2019.

analisi aria e radioprotezione, e dai campionatori passivi posizionati lungo le vie urbane più trafficate. Le concentrazioni di biossido di azoto (NO₂) si sono ridotte sensibilmente sia nei centri urbani che lungo l'autostrada del Brennero.

Sensibile riduzione del biossido di azoto (NO₂)

In provincia di Bolzano gli effetti del lockdown e delle limitazioni agli spostamenti si sono fatti sentire maggiormente soprattutto sugli inquinanti legati alle emissioni da traffico, in particolare il biossido di azoto (NO₂). Le concentrazioni di questo inquinante sono calate sensibilmente. Il biossido di azoto (NO₂) è un gas che si genera in tutti i processi di combustione e che a elevate concentrazioni può rappresentare un rischio per la salute. È uno degli inquinanti che si trova nell'aria urbana ed extraurbana ed è causato principalmente dalle emissioni dovute al traffico stradale, in modo particolare dai veicoli diesel. “Nel 2020 le stazioni di misura della rete fissa dislocate su tutto il territorio provinciale non hanno rilevato superamenti del valore limite dei 40 microgrammi/m³ stabilito dalla normativa nazionale e comunitaria, ad eccezione di alcuni sforamenti lungo l'autostrada del Brennero A22”, fa presente Verdi.

Invariate concentrazioni polveri fini (PM₁₀ e PM_{2,5})

“In Alto Adige la fonte principale (oltre il 70%) delle polveri sottili sono gli impianti di riscaldamento alimentati a legna. Per questo, nonostante il lockdown, per le polveri sottili la situazione in provincia di Bolzano è rimasta sostanzialmente invariata rispetto agli anni precedenti, a conferma che il traffico è determinante per le concentrazioni di NO₂, meno per le polveri fini”, spiega ancora Luca Verdi. Le polveri fini (PM₁₀ e PM_{2,5}), sono composte dal particolato presente nell'aria che respiriamo che può essere di origine naturale e/o antropica (riscaldamento, industrie, traffico, fenomeni di attrito su strada, ecc.). “I valori limite del PM₁₀ stabiliti dalla normativa vigente, ovvero 50 microgrammi/m³ da non superare più di 35 volte in un anno, vengono rispettati già dal 2007”, fa presente il direttore del Laboratorio Analisi aria e radioprotezione. Negli ultimi due anni i dati delle medie annuali sono anche conformi ai valori guida indicati dall'Organizzazione Mondiale della Sanità (OMS). Per quanto riguarda il PM_{2,5}, le medie annuali sono decisamente inferiori al valore limite, ma non ancora conformi ai valori consigliati dall'OMS”, prosegue Verdi.

La situazione lungo l'A22 del Brennero

Durante il lockdown della primavera scorsa le concentrazioni di biossido di azoto (NO₂) rilevate presso la stazione di monitoraggio lungo l'autostrada del Brennero A22 a Egna sono diminuite di circa la metà (- 48%) rispetto al triennio precedente. Tra il 9 marzo e il 3 maggio 2020 in Italia il traffico ha subito un calo del 92% per i veicoli leggeri e del 42% per i veicoli pesanti, rispetto all'analogo periodo degli anni precedenti. Risulta quindi evidente che il traffico gioca un ruolo essenziale sull'inquinamento atmosferico lungo la valle dell'Adige. Questo è quanto emerge da uno studio realizzato nell'ambito del progetto europeo BrennerLEC, di cui l'Agenzia provinciale per l'ambiente e la tutela del clima della Provincia di Bolzano è partner. La stessa correlazione tra traffico autostradale e concentrazioni di biossido di azoto (NO₂) è evidente anche nei successivi periodi del 2020.

Aumentando il traffico leggero e pesante, aumenta anche di conseguenza la concentrazione di NO₂, sebbene i dati rilevati nel 2020 risultino più bassi rispetto allo stesso periodo del triennio precedente.

Impegno per la qualità dell'aria

“L'esperienza del lockdown conferma che la riduzione del traffico motorizzato e la sua riconversione a sistemi più ecocompatibili è la sfida più importante per poter migliorare la qualità dell'aria che respiriamo e tutelare il clima terrestre”, sottolinea l'assessore provinciale all'ambiente ed energia, Giuliano Vettorato. Per questo è necessario continuare a ridurre in modo sinergico e su ampia scala le emissioni dovute ai trasporti su strada, perseguendo politiche virtuose e all'insegna di una mobilità sostenibile che concili le esigenze dell'ambiente e della salute con quelle dell'economia. “Oltre all'impegno da parte di Provincia e Comuni ad incentivare misure a favore di una mobilità sostenibile, è anche importante, per migliorare la qualità dell'aria in cui si vive, che ognuno di noi faccia la propria parte”, afferma l'assessore Vettorato che invita tutti ad assumere comportamenti virtuosi che possono incidere tantissimo e in tempi brevi sulla qualità dell'aria che si respira, come ad esempio andare in bici, a piedi e rinunciando ove possibile all'auto privata.

APPROFONDIMENTI

Tutti i dati riferiti alla qualità dell'aria possono essere consultati sul portale della Provincia nel settore ambiente sotto aria

“Coronavirus e qualità dell'aria in Alto Adige”, uno studio del Laboratorio Analisi aria e radioprotezione (maggio 2020)

<https://ambiente.provincia.bz.it/aria/campagne-misura-qualita-aria.asp#coronavirus-qualita-aria>

Documento Brennerlec sull'effetto del lockdown lungo l'A22: https://brennerlec.life/documents/10165/185570/201126_Report_Covid.pdf/d9a87ea1-3f9b-40ba-911e-d9e5cdb8b4cf

“L'esperienza del lockdown conferma che la riduzione del traffico motorizzato e la sua riconversione a sistemi più ecocompatibili è la sfida più importante per poter migliorare la qualità dell'aria”.

Assessore Giuliano Vettorato



Lesen Sie den Artikel auf Deutsch

GUTE LUFT
DANK CORONA

KOMMUNIKATION UNTER DEM BRENNGLAS

von Guido Steinegger

Von einem Tag auf den anderen hat die Corona-Pandemie nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Landespresseagentur vor ganz neue Herausforderungen gestellt: Seitdem ist die digitale Kommunikation aus ihrer Tätigkeit nicht mehr wegzudenken.



Montag, 16. März 2020, kurz vor 16.30 Uhr: Anspannung im Pressesaal im Landhaus 1 in Bozen. Kameras sind aufgestellt, gleich werden Landeshauptmann Arno Kompatscher sowie die Landesräte für Bevölkerungsschutz Arnold Schuler und Gesundheit Thomas Widmann live über den neuesten Stand in der Corona-Pandemie berichten: Die erste „Landesmedienkonferenz“ ist anberaumt

Bildschirm statt Pressesaal: Umstellung für Presseagentur und Medien

Eine Pressekonferenz wie unter dem Brennglas – und das in mehrfacher Hinsicht: Zum einen dreht sich inhaltlich alles um dieses kleine Virus, das den Alltag einer gesamten Gesellschaft umkrempelt. Zum anderen krempelt es auch die Tätigkeit der Landespresseagentur um: Erstmals dürfen keine Journalistinnen und Journalisten in den Pressesaal. Dafür aber können alle Bürgerinnen und Bürger direkt zuschauen und sich so auf dem Laufenden halten.

Die Entscheidung der Landespresseagentur hatte sich im Lauf des letzten Monats abgezeichnet. Nach dem ersten Auftreten von Sars-CoV-2 in Italien war auch in Südtirol immer deutlicher geworden: Hier kommt eine folgenreiche Pandemie auf uns zu. Alle müssen handeln, sonst bringt Covid-19 das Gesundheitswesen an seine Grenzen. Ansteckung verhindern und Kontakte vermeiden: Das wurde zur wichtigsten Verhaltensregel.

Das gilt auch für die Landespresseagentur: Am 10. März sagt sie die traditionelle Dienstag-Pressekonferenz nach der Sitzung der Landesregierung ab und berichtet ausschließlich mit Presseaussendungen. Zugleich ist klar: Das kann keine dauerhafte Lösung sein! Es gehört zur öffentlichen Meinungsbildung, dass die Medien Zugang zur Information erhalten und den Regierenden direkte Fragen stellen können, um darauf aufbauend sachlich berichten zu können. Gerade in Krisenzeiten ist das wichtig. Denn laufend fallen Entscheidungen. Neue Regeln sind zu befolgen und Hilfsmaßnahmen umzusetzen.

Es braucht also neue Kanäle, und die Lösung liegt nahe: Digitalisierung! So radikal wie nie zuvor greift die Landespresseagentur nun auf ihre Online-Kommunikation zurück. Zunächst streamt sie ausschließlich auf den beiden Youtube-Kanälen des Landes Südtirol. Weitere Medien übernehmen die Ausstrahlung auf ihren Online-Plattformen, in Radio und Fernsehen, auch der öffentlich-rechtliche Sender RAI Südtirol.

Montag, 16. März, Punkt 16:30: Die drei Politiker nehmen am Podium Platz. Man merkt ihnen an: Die Lage ist ernst. Sie stellen aktuelle Daten vor,



Bild oben: Studio im Pressesaal: Online-Übertragungen sorgen für Informationsfluss zwischen Land, Medien und Bevölkerung. Am Podium v.l: LR Giuliano Vettorato, LH Arno Kompatscher, stehend Moderatorin Silvia Fabbi . (Foto: LPA/Fabio Brucculeri)

Bild links: Erste Landesmedienkonferenz am 16. März 2020: (v.l.) LR Arnold Schuler, LH Arno Kompatscher und LR Thomas Widmann berichten über die „erste Corona-Lage“. (Foto: LPA/Silvia Fabbi)

erläutern die nächsten Schritte. Sie erinnern an die Regeln und mahnen zur Vorsicht: „Schützen Sie sich und ihre Mitmenschen, halten Sie Abstand!“ Dann die vielen Fragen der Medienvertreter: Wie geht die Politik mit diesem Virus um? Was tut die Landesverwaltung? Was ist erlaubt, was verboten? Nach etwas mehr als einer Stunde ist die Pressekonferenz zu Ende. Die Anspannung lässt nach, Zeit für eine Bilanz: Die Übertragung hat reibungslos funktioniert. Allein auf Youtube haben mehr als 5000 Personen die Pressekonferenz verfolgt. Das Interesse war also groß und die Übertragung füllt eine Lücke: Ein neues Format hat sich durchgesetzt.

Dabei ahnt an diesem Tag noch niemand, wie lange dies nötig sein wird. Vom 16. März bis 28. Mai – und dann noch einmal beim zweiten Lockdown im November-Dezember – berichten Regierungsmitglieder und Experten regelmäßig über die neuesten Entwicklungen und Corona-Vorsichtsmaßnahmen. Zunächst täglich, später mehrmals pro Woche, zuletzt wöchentlich.

Auch in Zeiten, als die Medienvertreter wieder persönlich zu Pressekonferenzen erscheinen dürfen, überträgt die Landespresseagentur weiterhin online. Zu Übertragungen auf den beiden (deutsch und italienisch) Youtube-Kanälen kommen jene auf Facebook dazu. Medienvertreter erhalten zudem einen reservierten Zugang über die Plattform Zoom, auf denen nur sie Fragen stellen können.

Hälfte aller Pressekonferenzen ausschließlich online

Zum Jahresende lässt sich die neue, digitale Ausrichtung auch an den Zahlen ablesen: Die Hälfte (86) der insgesamt 170 Pressekonferenzen im Jahr 2020 fand ausschließlich online statt, viele weitere in kombinierter Form. 56 davon beschäftigten sich ausschließlich mit dem Corona-Notstand. Von Mal zu Mal feilt die Landespresseagentur an den Details, →

strukturiert den Ablauf besser, führt fixe Startzeiten für die Medienkonferenz in deutscher und italienischer Sprache ein, lässt Schriftprotokolle und Videos mit Übersetzung in deutsche und italienische Gebärdensprache erstellen, um auch Hörgeschädigten einige Stunden nach der Konferenz Zugang zu den Informationen zu ermöglichen.

Unverzichtbar: Website und Soziale Netzwerke

Die Landesmedienkonferenz ist dabei nur die Spitze des Eisbergs: Die Sozialen Netzwerke und die Internetseite des Landes Südtirol stellen – wie auch jene des Südtiroler Sanitätsbetriebes – unverzichtbare flankierende Kommunikationsstränge dar. Das Newsportal der Landespresseagentur erlebt einen regelrechten Boom: Die Zahl der Nutzer steigt von 220.000 im Jahr 2019 auf 650.000, jene der Zugriffe um nahezu 300 Prozent von 864.000 im Vorjahr auf 3,35 Millionen. Den drei Facebook-Seiten des Landes (deutsch-, italienisch-, ladinischsprachig) folgen Anfang 2020 rund 27.000 Personen, zum Jahresende sind es – nach 1633 offiziellen Posts – fast 50.000 Personen. Auf den Twitter veröffentlicht das Land Südtirol im Jahr 2020 auf den Kanälen in den drei Landessprachen insgesamt 1790 Tweets und erreicht damit Ende 2020 fast 13.000 Follower. Auf den Youtube-Kanälen nutzen über 6500 Abonnenten die mehr als 500 hochgeladenen Videos.) Diese Arbeit erweist sich auch deshalb als wichtig, weil gerade in sozialen Netzwerken viele Gerüchte



Oben und unten:
Politiker und
Experten berichten
aus dem Pressesaal
- die digitale
Information wird
zum direkten
Draht zu Medien
und Bevölkerung.

und Falschmeldungen kursieren – so sehr, dass Landeshauptmann Kompatscher bereits am 11. März dazu aufruft, solche Meldungen kritisch zu hinterfragen und seriöse Informationsquellen zu konsultieren.

Einen wesentlichen Beitrag leistete auch das Corona-Portal auf der Landeswebsite: Bis heute aktualisiert es laufend die häufigsten Fragen und Antworten, die Corona-Daten, geltenden Regeln, Verordnungen und weitere relevante Dokumente. Allein in der ersten Phase bis zum 26. März 2020 hatten 224.626 Nutzende das Portal 936.050 Mal angeklickt.



Information der Medien und Bürger: Innovative Möglichkeiten nutzen und ausbauen

Lediglich ein Jahr ist seit dem 16. März 2020 vergangen. Doch die Kommunikationskultur hat sich – wie viele andere Lebensbereiche – nachhaltig verändert. Das zeigt sich gerade an den Pressekonferenzen der Presseagentur: Es gab Phasen, in denen die Präsenz der Medienvertreter möglich war, es gab auch wieder totale Schließungen. Sowohl die Presseagentur, die Medienvertreter und die Bevölkerung mussten flexibel reagieren. Und haben bewiesen, dass diese Flexibilität möglich ist. Geblieben ist, dass die Digitalisierung deutlich zugenommen hat. Auch wenn Präsenz der Journalistinnen und Journalisten möglich war: Die Übertragung auf den Online-Kanälen ist als ergänzendes Element geblieben. Dieser Trend ist insgesamt aus den Daten ablesbar: Sowohl die Medien, aber auch die Bürgerinnen und Bürger greifen immer häufiger darauf die online verfügbaren Informationen des Landes zu. Kein neuer Trend, doch der Corona-Ausnahmestand verstärkt ihn deutlich.

Genau dies nimmt die Landespresseagentur als Auftrag mit: Neue Medien sind keine Notlösung. Sie gehören zum Alltag. Mehr noch: Weit über den Corona-Ausnahmestand hinaus bieten sie neue, auch ungenutzte Möglichkeiten. Webinare, Online-Meetings und Fragestunden, wie sie auch das Land im Austausch mit Sozialpartnern und Bevölkerung erprobt hat, sind nur ein Teil davon. **GST**



2020 organisiert
die Landespresse-
agentur 170

Pressekonferenzen,
meist im Presse-
saal im Landhaus 1
in Bozen (im Bild);

86 ausschließlich
online, viele
weitere in

Mischform mit
Medienpräsenz vor
Ort. (Foto: LPA/
Silvia Fabbi)



Leggi l'articolo in italiano

COMUNICAZIONE SOTTO I RIFLETTORI

	Deutsch	Italienisch	Ladinisch
Website	www.provinz.bz.it	www.provincia.bz.it	www.provinzia.bz.it
News-Portal	www.provinz.bz.it/news	www.provincia.bz.it/news	www.provinzia.bz.it/news
Corona-Portal	www.provinz.bz.it/coronavirus	www.provincia.bz.it/coronavirus	www.provinzia.bz.it/coronavirus
Youtube	www.youtube.com/LandSudtirol	www.youtube.com/ProvBolzano	www.youtube.com/ProvinciaBulsan
Facebook	www.facebook.com/LandSuedtirol	www.facebook.com/ProvinciaBolzano	www.facebook.com/ProvinciaBulsan
Twitter	https://twitter.com/LandSuedtirol	https://twitter.com/provinciabz	
Website Sanitätsbetrieb	www.sabes.it/de	www.sabes.it/it	



Am 23. Februar 2021 wurde in Südtirol die Schwelle von 1000 Todesfällen in Zusammenhang mit Corona überschritten.

„Im ehrenden Andenken an die vielen Todesopfer und in Solidarität mit ihren Familien und Freunden sollten wir als Gesellschaft gemeinsam die Kraft aufbringen, durchzuhalten und Covid-19 mit aller Entschlossenheit die Stirn zu bieten.“

Il 23 febbraio 2021 in Alto Adige è stata superata la soglia dei 1.000 decessi correlati al Covid-19.

“In onore delle tante morti e per solidarietà con le loro famiglie, le loro amiche e i loro amici, noi tutti dovremmo raccogliere collettivamente le forze per perseverare e resistere al Covid-19 con tutta la determinazione possibile”.

Ai 23 de forá dl 2021 él gnü superé tl Südtirol i 1000 morc por gauja dl Covid-19.

“Por recordé les tröpes vitimes y por solidarieté cun sües families, compagnes y compagns, messunse ciafé dötes y düc adöm, sciöche sozieté, la forza da tigní fora y afronté cun dezijiun y da superé les dificoltés dl Covid-19.”

Arno Kompatscher

Landeshauptmann · Presidente · Präsident

LP 5

Corona: Was nun?

Covid-19: e ora?

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL